



Zur Besetzung der Äthiaden.
Etkner (Deutscher Materialverlag-M.)

Eine Mahnung an das USA-Volk

Amerikanischer Pressevertreter warnt vor der Gefahr eines Zweifrontenkrieges

Im „New York Journal American“ schreibt der U.S. Berichterstatter von Wiegand aus Shanghai, die Vereinigten Staaten würden darum angegangen, die unerhörten militärischen und diplomatischen Dummheiten Englands wieder aufzumachen. Die britischen Niederlagen in Griechenland und Nordafrika und die gefährliche Lage im Irak hätten ein gut informierter und fähiger Empirestab vorzusehen und verhüten können. Es seien dies Fehler, die die Vereinigten Staaten dem Augenblick näherbrächten, wo das USA-Volk sich entscheiden müsse, ob es in den Krieg eintreten oder Amerika den Frieden bewahren wolle.

Um diese Entscheidung zu treffen müsse sich das USA-Volk vor Augen halten, daß wenn es in den europäischen Krieg eintrete, gleichzeitig im Pazifik Krieg führen müsse. Der japanische Außenminister Matsukata habe Wiegand in Tokio erklärt, sollten die Vereinigten Staaten durch ihre eigenen Handlungen im Atlantik in einen Krieg mit Deutschland verwickelt werden, bedinge es die nationale Ehre Japans, und es bliebe Japan kein anderer ehrenvoller Ausweg, als seine Deutschland gegenüber eingegangenen Verpflichtungen einzuhalten. Matsukata habe darauf hingewiesen, daß Japan seinen Verpflichtungen England gegenüber im Weltkrieg nachgekommen sei. Es würde gleiches gegenüber der Welt tun.

Die USA-Flottenstrategen müßten in ihre Rechnung einfallulieren, daß die Möglichkeit eines Zweifrontenkrieges bestehe, ein Krieg, für den die USA zur Zeit nicht genügend vorbereitet seien. Die fälschliche Erklärung des USA-Abgeordneten Ellis, der gesagt haben soll, „seid bereit, um die Japaner von der Erde zu vertilgen“, habe in amerikanischen Flotten- und Diplomatenkreisen keine schmeichelhaften Bemerkungen über den Abgeordneten hervorgerufen. Senator Peppers Vorschlag, die USA und die britische Flotte müßten die japanische Flotte in ihren Häfen festhalten, habe in USA-Marinereisen Zweifel aufkommen lassen, ob Peppers wisse, daß Englands Pazifikflotte außerhalb sich sei.

Scharfe Abrechnung Malans mit Smuts

„Die aufgespeicherte Wut kann doch einmal gefährlich werden“

Vor dem südafrikanischen Volkstrat rechnete der Leiter der burisch-nationalistischen Bewegung, Dr. Malan, vor wenigen Tagen in einer scharf gehaltenen Rede mit dem südafrikanischen Kriegstreiber und Renegaten Smuts ab. Die Entschlebung, südafrikanische Truppen nach Neaprien zu entsenden, so führte er aus, wurde in völlige Zukunftsbilderungen eingebettet, um Land und Leute über die wahren Lasten hinwegzutrotzen. Die Lage Englands sei äußerst ungünstig. Man müsse sich nur fragen, zu welchem Zweck Südafrika jährlich 137 Millionen Pfund an Kriegskosten aufbringe; bis jetzt nur, um seine schwarze Majestät Seine Selasie für einige Zeit auf den Thron zu setzen. Innerpolitisch sei die Lage heute erheblich schlimmer als im Weltkrieg. Wenn in diesem Kriege eine offene Rebellion gegen die britischen Machtansprüche in Südafrika unterblieben sei, so nur deswegen, weil die Opposition strengste Disziplin und Selbstbeherrschung an den Tag lege; doch könne die aufgespeicherte Wut schließlich doch einmal gefährlich werden.

Schwarze Tage der Britenflotte

Hohe Verlustziffern bei der Flucht aus Griechenland
London schweigt dazu

Die Verluste der britischen Kriegsflotte, die im vergangenen Monat bei der Flucht der englischen Expeditionsarmee aus Griechenland sehr hoch gewesen sind, haben auch im Mai angehalten.

Vom 1. bis 12. Mai blühte die englische Flotte durch Vertreibungen sechs Einheiten ein, während fünf weitere Einheiten bei Kampfhandlungen schwer beschädigt wurden.

Durch Bombenangriffe deutscher Kampfflugzeuge wurden in diesem Zeitabschnitt im Seegebiet um England verlornt: ein Zerstörer, ein etwa 1000 BRT großes Wachschiff, ein Schneeböot und zwei Vorpostenboote. Ferner wurde bei Malta gleichfalls durch Luftangriff ein englisches Unterseeboot vernichtet.

Durch Bombenverluste schwer beschädigt wurde ein englischer Kreuzer in der Suba-Bucht bei Kreta und drei englische Kreuzer- und Zerstörer-Einheiten durch Gegenangriff deutscher Sturmkampfflugzeuge während der Beschießung des Hafens von Bengali durch einen englischen Flottverband. Außerdem wurde eine englische U-Bootflotte von einem deutschen Unterseeboot torpediert.

Die englische Admiralität hat von allen diesen Verlusten die zum Teil bereits acht bis neun Tage zurückliegen, bisher erst die Vertreibung der beiden Vorpostenboote zugegeben.

Wenn das große Wenn nicht wär?

Auf seiner Agitationsreise durch den mittleren Westen erklärte, wie Associated Press meldet, Lord Halifax in Kansas City, „er sei festest von dem Sieg Englands überzeugt. Vorausgesetzt ist allerdings, daß erstens die Vereinigten Staaten auf dem Gebiet der Kriegsproduktion „alles nur mögliche“ herstellen würden und zweitens die Ablieferung des Kriegsmaterials gesichert werde“.

Diese „festeste“ Überzeugung des britischen Agitators in USA paßt zu seiner längst geäußerten Absicht, in Berlin einmündigen zu wollen. Um so blamabler ist es für ihn, wenn Herr Halifax auch hier bedeutliche Voraussetzungen gestellt, die seinen Felsen recht bröckelig erscheinen lassen. Halifax bekennt mit ihnen nicht nur die Produktionsfähigkeit Englands, sondern auch, daß — was wenigstens die zweite Voraussetzung angeht — die deutsche Waffe bei dem englischen Sieg das entscheidende Wort spricht.

Fliegeralarm in Alexandria

Der Kairoer Mordfunk teilt am Dienstagabend mit, daß in den frühen Morgenstunden in Alexandria Fliegeralarm gegeben wurde. Es seien Bomben abgeworfen worden.

Abfuhr für Churchill und Eden

Frager: Deutschland hatte nur wenig Verluste auf dem Balkan
Der britischen Propaganda, die behauptete, die Verluste der deutschen Streitkräfte auf dem Balkan seien riesengroß und ständen in keinem Verhältnis zu dem Erreichten, tritt der Londoner militärische Sachverständige Frager entgegen. Frager hat am Dienstag wörtlich erklärt, daß die Deutschen diese Siege „mit verhältnismäßig wenigen Verlusten erreicht“ hätten. Darüber hinaus wird dem Premierminister Churchill und dem Außenminister Eden durch den gleichen Sachverständigen eine weitere Abfuhr erteilt. Frager äußerte sich nämlich, daß die deutsche Armee „die am besten mechanisierte der Welt“ sei, während bisher die durch nichts begründete Auffassung verbreitet ist, die deutsche Panzerwaffe reiche nicht an die britische heran.

Churchill baut vor

Nachdem Churchill erst vor wenigen Tagen ein anderes Gebäude für die Sitzung des Unterhauses ausfindig machen mußte, teilte er jetzt mit, daß er vorforalich einen weiteren Sitzungssaal bereitgestellt habe für den Fall, daß der jetzige durch deutsche Luftangriffe Schaden erlitten.

An wen Roosevelt so denkt

Auch der ehemalige griechische König empfing einen Brief
Sauptmann James Roosevelt ist, wie Reuters meldet, von einem kurzen Besuch auf Kreta nach Kairo zurückgekehrt, wo er auch dem griechischen König einen Brief seines Vaters, des Präsidenten Roosevelt, aushändigte.

„Freiheit des Schrifttums“ in den Demokratien

Der Stadtrat von Ottawa nahm, wie Associated Press meldet, eine Entschlebung an, nach der sämtliche Bücher Lindberghs aus der Stadtbücherei entfernt werden sollten, weil sich Lindbergh als „Nachsenanhänger“ erwiesen habe. Ein neues Beispiel dafür, wie die angebliche Freiheit des Schrifttums in den Demokratien praktisch gehandhabt wird.

„Es ist eine verfluchte Schande!“

Plutokraten amüsierten sich in Gegenwart von mittellosen Flüchtlingen

Daß die britischen Plutokraten nach fast zwei Jahren Krieg auch gar nichts gelernt haben, beweist ein Augenzeugenbericht der „News Chronicle“ aus Plymouth. Nach der Bombardierung der Stadt fuhrn Herren und Damen in Gesellschaftsleistung, die ein Diner und einen Ball in einem Luxus-hotel wenige Meilen außerhalb Plymouth veranstalteten. In ihren Wagen über die Straßen der Heide, vorbei an den Männern, Frauen und Kindern, die sich in die benachbarten Dörfer schleppten, um dort Nüsse zu finden. Der Berichterstatter zählte nicht weniger als 53 Wagen im Hof des Hotels. Der Ball war in einer Plymouther Zeitung angekündigt worden, wobei ausdrücklich Gesellschaftsleistung vorgeschrieben war. Neben dem Hotel waren im Klubhaus Klüchllinge untergebracht, die sich dort auf den Erdboden schlafen mußten, während nebenan die Plutokraten tanzten und sich amüsierten.

Die offiziellen Stellen von Plymouth müßten, schreibt der Korrespondent am Schluß seiner Erlebnisbeschreibung, diese Fall untersuchen. Es sei herzerreißend, und er gebe die ernstliche Warnung an die Behörden, wenn man diese Dinge weiterhin geschehen lasse, dann werde es Unruhe geben.

Die Empörung dieses ohnmächtigen Berichterstatters und der ebenso ohnmächtigen Unglücklichen, die von dem Krieg der englischen Plutokraten unmittelbar betroffen wurden, wird jedoch so lange sinnlos bleiben, wie eine Clique von Plutokraten das Gesicht Englands in den Händen hält. Da diese Plutokratenclique seit Generationen den englischen Mann auf der Straße zur politischen Interessenlosigkeit und Inaktivität erzogen haben, wird das englische Volk noch einen langen Weg durch Blut und Tränen gehen müssen, bis das Maß voll ist und das englische Volk selbst die Verantwortlichen zur Rechenschaft zieht.

Nur drei Stützpunkte...

Britische Dulderei um Irlands Zustimmung.

Einem Neuter-Bericht aus London zufolge richtete der ehemalige Präsident des „Katholischen Philosophischen Gesellschaft“, Francis Mac Mahon einen offenen Brief an den irischen Präsidenten de Valera. Der Brief wurde am 12. 5. in der englischen Wochenschrift „Catholic“ veröffentlicht. Es heißt darin: „Die Sache Englands ist heute die Sache der Menschheit. Sie ist gleichermaßen die Sache Amerikas und Chinas. Nichts liegt dem Iren mehr am Herzen als sein religiöser Glaube, der ihm seit Jahrhunderten teuer ist. England kämpft jetzt um die Erhaltung dieses Glaubens.“

Mac Mahon vergißt anscheinend völlig, daß es England gewesen ist, das in grausamen Religionskriegen verurteilt hat, die Iren wegen ihres katholischen Glaubens auszurotten. Jahrhundertlang hat der englische Puritanismus die grüne Insel verflucht, ehe sie vermochte, das Reich abzuschütteln. Nun soll Irland mit demselben selbstverschuldeten puritanischen England für den Glauben kämpfen. Eine unversöhnlichere Forderung als diese könnte dem irischen Volk nicht gestellt werden. Aber auch dieses Manöver kommt den Iren nicht überraschend, sie wissen längst, daß die Engländer Karren meinen, wenn sie Gott sagen.

Und auch Mac Mahon sagt am Ende seines Briefes, was er meint: „Die Fortsetzung des Kampfes der britischen Streitkräfte hängt von der Ankunft von Lebensmitteln und Kriegsmaterial ab. Wir verlangen, vom irischen Volk nur drei Stützpunkte deniken zu können: Cobb, Verhören und Einwilligung. Es wäre tragisch, wenn die große Schlacht im Atlantik verloren würde, weil die Benutzung der Häfen in Irland verweigert wurde. Man kann nicht glauben, daß Irland in dieser Stunde der Krise, der Menschheit nicht zu Hilfe kommt.“

Das sind die Ziele der Engländer.

Die Stadt Tripolis wurde im Morgenrauschen des 21. April von der See aus mit schwerer Schiffsartillerie beschossen. Verloren wurden von diesem Angriff lediglich Privathäuser, hauptsächlich das Araberviertel und ein Kranfenshaus, während die Hafenanlagen, denen der Angriff galt, fast unbeschädigt blieben. — BK-Rempp-Weltbild (W.).

Weitere Verschlechterung der Lage in Indien

Shanghai, 13. Mai. Die allgemeine Lage in Indien hat sich weiterhin verschlechtert. Neue Unruhen werden beispielsweise aus Jullundur gemeldet, wo die britische Polizei auf die Inder nach „berühmten“ Muster schoß. Mehrere führende Mitglieder der indischen Kongreßpartei wurden zu schweren Gefängnisstrafen bis zu vier Jahren Dauer verurteilt, weil sie sich angeblich an Gandhi's Antikriegsfeldzug beteiligt haben.

Unruhen Meinungssterror in Kanada. Der Glaube an Englands Sieg ist in Kanada nur mit Gewalt aufrechtzuerhalten. Die kanadische Regierung hat ein Gesetz erlassen, das jeden, der Zweifel am Sieg Großbritanniens äußert, mit acht Tagen Gefängnis und 20 Dollar Geldstrafe belegt.

Weitere Abriegelung Hongkongs

Japanische Streitkräfte dringen südwestlich von Kanton vor.
Die Hoffnungen Echuanglings auf eine Wiedereröffnung des Warenverkehrs mit Hongkong wurden dem japanischen Seeresbericht vom Sonntag zufolge dadurch zunichte gemacht, daß japanische See- und Landstreitkräfte die Verbindungsweg abriegelten und die südwestlich von Kanton gelegenen Städte Waichow und Pokto besetzten. Die im Rahmen von Waichow zusammengezogenen chinesischen Truppen haben sich nach schweren Kämpfen zurückgezogen.

Vor einem Jahr

Am 14. Mai 1940 kapitulierte die Festung Holland angeht des ausschließlichen Kampfes gegen den überlegenen deutschen Angriff zu Lande und aus der Luft.
Beim Uebergang über die Maas im Raum von Sedan wurde in engem Zusammenwirken zwischen Meer und Luft die Maginotlinie in ihrer Verlängerung Nordwesten durchbrochen.

In Belgien erreichten unsere dem weidenden Gegner nachstoßenden Divisionen die Dyle-Stellung. Durch die Panzer und Givet wurde der Uebergang über die Maas breiter Front erzwungen.

Die Luftwaffe führte von neuem Großangriffe die rückwärtigen Verbindungen des Feindes, zerstörte häufig Verkehrswege und Anstahbahnhöfe und zernüßte Feind durch rollende Angriffe auf Truppenansammlungen und Marschkolonnen. Bei Sedan sicherte sie den Maasübergang und schoß hierbei 70 feindliche Flugzeuge ab. Insgesamt von den 200 feindliche Flugzeuge vernichtet. Vor der belgisch-holländischen Küste versenkte sie 2 Kreuzer und 1 Zerstörer, beschädigte andere Kriegs- und Handelsfahrzeuge schwer.

Wozu das?

10 000 USA-Fliegeroffiziere lernen spanisch — Großes Aufsehen in Buenos Aires

Aufsehen erregte in Buenos Aires eine Meldung der Associated Press aus Washington, nach der 10 000 USA-Fliegeroffiziere spanisch lernen sollen. Die ersten Kurse, so heißt es hier, sind unter der Leitung des Chefs der Luftwaffe, Generalmajor Arnold bereits begonnen.

Britisches Schredensregiment in Basra

Alle Lebensmittel beschlagnahmt — Wehrfähige Jugend verhaftet

Junge Iraker, denen es gelungen war, aus der von britischen Truppen besetzten Zone von Basra zu entfliehen, richteten von einem wahren Schredensregiment, das die Iraker hier aufrichtete. Wie aus Bagdad gemeldet wird, verteilten die Iraker weiter, daß die gesamte wehrfähige Jugend verhaftet und in einem engen Lager zusammengetrieben werden wegen angeblicher Sabotageakte eine Reihe von Erziehungsvorgängen worden seien. Alle Lebensmittelvorräte der Bevölkerung seien für die britischen Truppen requiriert, daß das Volk hungere. Die Erbitterung sei unbeschreiblich. Iraker Basras seien zu Kontrollposten über die Araber eingesetzt worden und übten ein Terrorregiment aus.

Wie die irakische Regierung nach einer Meldung aus Bagdad offiziell mitteilt, hat sich der Führer der Palästina-Erhebung, 1936, Fawzi Kauksi, in Begleitung von mehreren hundert Freiwilligen und wohl ausgerüstet an die Front begeben, um den Kampf gegen Großbritannien einzugreifen. Vor seiner Reise aus Bagdad erklärte Kauksi, für ihn sei der Moment gekommen, den Kampf des Jahres 1936 wieder aufzunehmen.

Wieder 300 Iraker zu den Fronttruppen übergetausen.

Wie aus Bagdad verlautet, sind an einem einzigen Tag erneut 300 indische Soldaten zu den Fronttruppen übergetausen und haben erklärt, für die Freiheit und Unabhängigkeit Iraks kämpfen zu wollen. Man weist darauf hin, daß immer mehr zunehmenden Ueberläufe eine Folge des Mißtraufs des Großmuffis an die gesamte mohammedanische Bevölkerung sind.

Italienischer Orden für General Rommel

Am 9. Mai, dem Tage des Speeres und des Imperiums, hat der König und Kaiser auf Vorschlag des Reichspräsidenten General Rommel als Auszeichnung für seine militärischen Eigenschaften und für den als Befehlshaber des deutschen Panzerkorps in Libyen bewiesenen Mut das Ritterkreuz des Militärordens von Savone und dem Chef des Stabes des deutschen Ritterkorps, Oberstleutnant von dem Borne, das Ritterkreuz des Militärordens von Savone verliehen.

Die Auszeichnungen wurden General Rommel und Oberstleutnant von dem Borne persönlich vom Oberbefehlshaber der italienischen Streitkräfte in Libyen, General Gattobardi, überreicht.

Deutschlands veridöhnliche Haltung

Norweger rühmen die gute Behandlung, die sie in Deutschland erfahren.

Über 800 norwegische Seeleute kehren in kurzem aus Bremen in ihre norwegische Heimat zurück. Diese Seeleute stammen von norwegischen Schiffen, die, um britischer Flagge fahrend, von deutschen Ueberwasserkreuzern in fernem Meeren aufgebrocht worden waren. Die gesamte norwegische Presse rühmt in bebilderten Verichen die mütig die vorzügliche Behandlung, die die norwegischen Seeleute in Deutschland erfahren haben. Deutschland sei nach den Regeln des Völkerrechts berechtigt gewesen, die norwegischen Seeleute bis Kriegsende in Internierungslagern festzuhalten.

Deutschland zeigt durch seine Handlingsweise, daß es dem norwegischen Volk eine veridöhnliche Haltung einnimmt, während England die neutralen Seeleute, die nicht in englische Dienste treten lassen wollen, durch Gefängnisstrafen und andere Druckmittel für seine Zwecke geißelt macht.

Die Ingenieurlaufbahn im Heer

Bewerbungen bis zum 15. Mai beim Wehrbezirkskommando

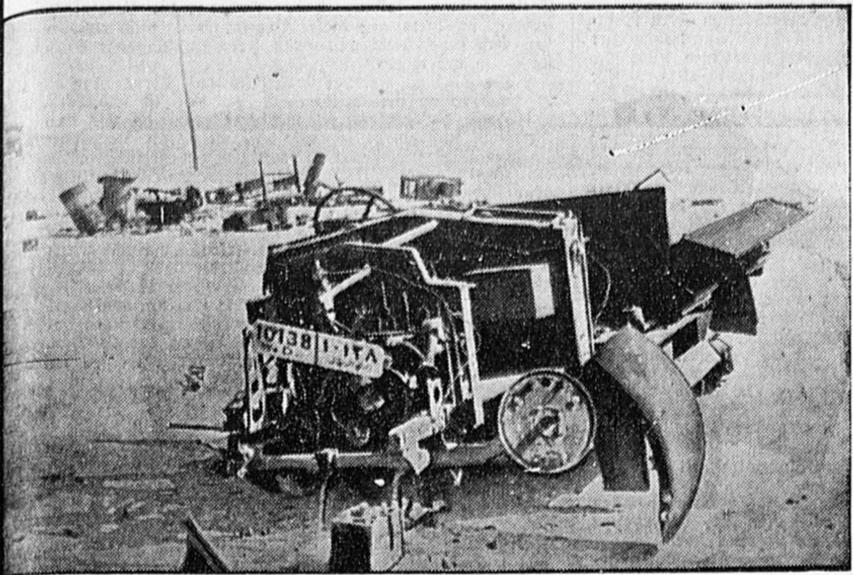
Für den technisch interessierten jungen Deutschen ergeben sich in der Ingenieuroffizierslaufbahn im Heere besondere Möglichkeiten, seine technischen Anlagen militärisch zu verwerten. Die Ausbildung erstreckt sich auf die Ausbildung in der Waffe und die fachtechnische Sonderausbildung.

Nach der Ausbildung werden die Ingenieuroffiziere in Truppendienst sowie bei höheren Stäben und Kommandos befordern eingesetzt.

Ueber die Aufnahmebedingungen und die bei der Bewerbung erforderlichen Unterlagen gibt das Merkblatt der Ingenieuroffizierslaufbahn im Heere Auskunft, das den Wehrbezirkskommandos angefordert werden kann. Bewerbungen für die Ingenieuroffizierslaufbahn im Heere müssen bis spätestens 15. 5. 41 bei den zuständigen Wehrbezirkskommandos eingereicht sein, da die Einstellung in diesem Jahre bereits am 1. August erfolgt.

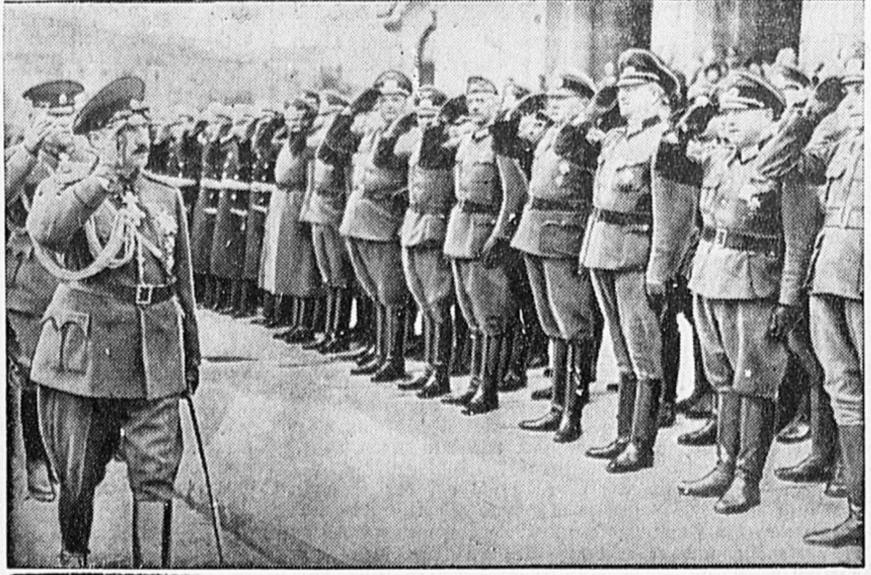
Nachwuchs für die Sanitätsoffizierslaufbahn der Luftwaffe

Die Schüler höherer Lehranstalten, die 1941 mit Beendigung des Schuljahres mit ihrer Vertretung in die 8. Klasse rechen können und sich für die aktive Sanitätsoffizierslaufbahn der Luftwaffe bewerben wollen, müssen sich umgekehrt bei den für ihren Wohnort zuständigen Luftgauräten melden, da sie mit ihrer Einberufung zur Ausbildung mit der Vertretung zum 1. 8. 1941 zu rechnen haben.



Auf den verlassenen Rückzugsstraßen in Nordafrika

Verlassene Kraftwagen und vernichtete Panzer umsäumen auch in Nordafrika die Rückzugsstraße der Briten. (Associated Press, M.)



König Boris begrüßt deutsche Offiziere

Am St.-Georgs-Tag, Bulgariens größtem militärischen Feiertag, fanden in allen bulgarischen Garnisonen Paraden der Truppeneinheiten statt. — König Boris von Bulgarien begrüßt deutsche Offiziere, die an der Parade in Sofia teilnahmen. (Associated Press, M.)



Die Akropolis — sicher unter deutschem Schutz

(Pst. Röder, Atlantic, M.)



Rettung aus Seenot

Eine deutsche Maschine mußte auf See niedergehen. Hilfe wird durch Funk herbeigerufen: SOS. an alle! Ein Flugzeug erscheint und wirft ein Schlauchboot ab. Die Besatzung des notgelandeten Flugzeuges ist gerettet. (Pst. Guhl, Ederl, M.)



Sie waren die ersten am „Isthmus von Morinly“

Erfolgreiche Angehörige eines Fallschirmjägerregiments

(Pst. Bischofs, Atlantic, M.)

Was geht vor auf Krannitz?

Roman von ETT VAN LOTT

Urheber-Rechtsschutz. Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Wirt kam der dicke Wirt herbei und führte mich an den honoratiorenreichlich. Freundlich begrüßte man mich dort, ohne weitere Zeremonien war ich unter den Herren bald heimisch geworden. Dieses Lokal schien von den Subalternbeamten der Behörden und den Gewerbetreibenden des Ortes besucht zu werden. Ich nahm die erste Gelegenheit wahr, um die Sprache auf die Reparatur des Schlosses zu bringen, und bald hatte ich das Interesse der Herren für die Arbeiten erweckt. Baumeister Bender, Tischlermeister Fuchs und Lackierermeister Vohner sollten morgen auf das Schloß kommen, um nach persönlichem Augenschein die Kostenschätzungen zu machen. Ich brachte das Gespräch auch auf Herrn von Setten und konnte zu meiner Genugtuung feststellen, daß seine Person in diesen Kreisen der Stadt in sehr geringem Ansehen stand.

Ich gedachte der Verabredung mit meiner Frau, sah nach der Uhr und brach eilig auf, um sie noch zu erreichen. Ich hatte die Gewißheit, wieder ein paar Freunde für meine Sache gewonnen zu haben.

Als ich den Marktplatz betrat, sah ich das Schloß-Auto gerade wegfahren — ich hatte also das Treffen mit Ida verpaßt. Ich beschloß daher, in den „Schwarzen Adler“ essen zu gehen. Dort war die Stammtisch-Gesellschaft in eine derart lebhafteste Debatte verwickelt, daß mein Eintritt von niemandem bemerkt wurde. Ich ließ mich gleich beim Schanktische hinter dem Portal an einem kleinen Tischchen nieder und konnte alles hören, ohne daß mich jemand sah. Der Wirt kam und fragte nach meinen Wünschen.

Drüben ließ die Erregung nicht nach; ich erkannte die Stimme von Dr. Ginz, und eine andere Stimme schien mir auch bekannt.

„Ich sehe nicht ein, warum man so viele Geschichten macht. Es sind so viele Indizien vorhanden, daß schon zur Beruhigung der öffentlichen Meinung eine Verhaftung angezeigt wäre“, sagte Dr. Ginz.

Eine mir unbekannte Stimme erwiderte:

„Wir haben hierzu keine Befugnisse.“

„Wenn ich Untersuchungsrichter wäre, wüßte ich mir diese Befugnisse schon zu beschaffen“, replizierte Ginz.

„Ein Richter muß unabhängig sein! Das ist ein altes Prinzip, das nicht fallen gelassen werden darf“, bemerkte laut und erregt einer der Herren. „Hätte man mir die ganze Sache übergeben, wie es sich gehörte, säße der Mann schon längst hinter Schloß und Riegel.“ Das mußte der Bezirksrichter sein, der in seiner Amtswürde gekränkt war, daß man den Fall der Breslauer Justizbehörde übertragen hatte.

Die Tür hinter meinem Rücken ging und ein neuer Gast trat ein. Eine gewisse Ruhe hatte Platz gegriffen.

„Guten Morgen, Setten!“ hörte ich Ginz.

„Guten Morgen, meine Herren, was gibt es Neues?“

„Leider nicht viel!“ antwortete eine mir unbekannte Stimme.

„Keine Energie, was?! Die Millionen haben halt ihre Wirkung!“ höhnte Setten. „Nicht wahr, Gruß?“

Die Stimme gehörte also dem Breslauer Untersuchungsrichter!

„Energie, aber keine Befugnisse“, bemerkte Dr. Gruß ärgerlich.

„Ach was“, sagte Setten wegwerfend, „in zwei Monaten wächst Gras über die ganze Geschichte und ein gemeiner Mord wird als „unaufklärbar“ bezeichnet. Die Akten verschwinden und die Gerechtigkeit feiert einen neuen Triumph!“

Der Mann hat aber ein böses und scharfes Maul, dachte ich im Stillen. Diesen Menschen unschädlich zu machen, würde mir eine besondere Freude bereiten!

„Sie haben hier alle leicht reden, ich aber habe gebundene Hände! Von mir verlangt man Beweise, bevor ich etwas unternehmen darf. Und Beweise habe ich keinen.“

„Gute Dr. Gruß errötet.“

„Auf diese Weise werden Sie auch keine bekommen, für diesen Fuchs sind unsere Gesetze zu lückenhaft, da muß man eben Gewalt anwenden!“, ließ sich Setten vernehmen.

Eine derartige Ruhe herrschte jetzt im Raume, daß man eine Stecknadel hätte fallen hören.

Dr. Gruß sagte bedauernd:

„Ich bin machtlos, habe nur den Auftrag, zu untersuchen. Zweimal habe ich den Antrag auf Verhaftung gestellt, zweimal wurde er höheren Ortes abgelehnt. Die Untersuchung schreitet nicht vorwärts, wird auch nicht mehr vorwärts schreiten. Ich bin auf einem toten Punkt angelangt. Alles, was geschehen konnte, ist geschehen! Alle Zeugen wurden vernommen, die Tatsachen stehen fest. Einen einzigen wirklichen Beweis brauche ich und dann kann ich die Verhaftung durchsetzen. Aber eben diesen Beweis kann ich nicht erbringen!“

„Und die Szene, der Streit, die Drohungen — sind das alles keine Beweise?!“, fragte Setten höhnisch.

„Das ist wohl richtig, aber bildet noch immer keinen Beweis!“

„So werden wir hier in unserer Heimat leben und einen Brudermörder mitten unter uns! Wir müssen uns vor seiner Macht und seinem Reichtum beugen, ja, noch ehren werden wir ihn müssen! Er ist es ja, der so vielen Arbeitern den Lebensunterhalt sichert!“, war die zynische Erwiderung Settens.

Er hatte sich erhoben und verließ das Lokal.

Ein längeres Schweigen folgte. Eine neue Stimme warf ein:

„Vielleicht hat die Sache doch ein Häkchen?!“

Darauf erfolgte keine Antwort.

„Beweise muß man haben! Der Baron ist eine wissenschaftlich anerkannte Koryphäe. Ich kann schon verstehen, daß eventuell von höchster Stelle angeordnet wurde, gegen ihn nichts zu unternehmen, solange keine vollgiltigen Beweise vorliegen. Das wäre sonst ja ein Skandal vor der ganzen Welt!“, hörte ich die unbekannte Stimme von vornherein sagen.

Ich fühlte, daß jetzt für mich der Moment gekommen war, in Szene zu treten. Ich stand auf und schritt auf den Tisch zu. Der Wirt hatte meinen Wein genommen und kam damit hinter mir her.

„Gestatten die Herren!“, sagte ich ruhig. Erstaunte Blicke trafen mich, als ich so unverhofft aus meinem Winkel in Erscheinung trat.

„Einige der Herren kenne ich bereits“, sagte ich und stellte mich den anderen vor. „Gast auf Krannitz“, fügte ich lächelnd noch hinzu.

Verlegenes Schweigen folgte meinen Worten; ich ließ mich aber nicht stören und setzte mich wieder.

Dr. Gruß stellte sich vor.

„Ich habe die Gelegenheit benützt, die wahre Meinung der Bautheimer Intelligenz über den Mord auf Krannitz zu hören und bitte Sie, meine Herren, mir dies als Freund des Herrn Barons nicht zu verübeln.“

Niemand sprach ein Wort.

„Wenn Herr von Setten seiner Meinung dahingehend Ausdruck gibt, daß es ein Justizverbrechen wäre, den Baron auf freiem Fuße zu belassen, so sage ich Ihnen — vielleicht aus besserer und lauterer Überzeugung —, daß es ein noch größeres wäre, ihn zu verhaften.“

„Wenn Sie, Herr Dr. Gruß, die Untersuchung geleitet haben, so müssen Sie als Jurist wissen, daß ein leerer Kugellaut in einem Jagdgewehr kein Beweis dafür sein kann, um jemanden zu verhaften. Sogar dann nicht, wenn der Baron den Kopf überhaupt nicht getroffen hätte. Daß man aber das angeschossene Bild nicht gefunden hat, besagt auch nichts, da man daselbe noch finden kann oder — daß es einfach gestohlen wurde. Der Oberförster weiß ganz genau, daß es in seinem Revier ein oder zwei Wilderer gibt. Ein Beweis dafür ist keine Suche nach den Wildschützen, die damals ungewollt die Orgien auf der Goldkoppe aufgedeckt haben.“

Aller Augen hingen an meinem Munde, aber wieder erfolgte keine Antwort. Er konnte ich ruhig fortfahren.

„Wenn ich, als ein Ihrem Kreise fremder Mensch, Ihnen heute sagen sollte, auf wessen Seite meine Sympathie ist, dann kann ich nur sagen: auf Seite des Barons Eugen. Zwischen Ihrem Freunde, dem Herrn von Setten, und meinem Freunde, dem Baron Eugen, ist ein so himmelweiter Unterschied, daß Sie direkt verblendet sein müßten, um das nicht selbst zu erkennen.“

(Fortsetzung folgt.)

Vollendung

Skizze von Gustav Hoffmann.

In seinem Arbeitszimmer schritt der greise Dichter auf und ab. So manchmal hatte er diesen Raum durchwandert, wenn ihn etwas bewegte. Manches lebendige, ewige Wort hatte er gehend diktiert. Und so war auch dieses Schreiben jetzt der Ausdruck eines Erlebnis.

Er hatte das letzte Wort seines „Faust“ geschrieben. Vollendet war damit das Werk, an dem er sechs Jahrzehnte seines Lebens gearbeitet hatte. Geringen hatte er wie der Faust des Werks. Erkennt hatte er, verworfen, gefunden und neu gesucht. Und in Stunden der Feier hatte er in diesem Werk niedergeschrieben, was in ihm als Reife des Suchens geworden war.

Da lag es nun, dieses Symbol seines Lebens. War mit seinem Werk vielleicht auch sein eigenes Leben vollendet? Wehmüt beschlich ihn. „Warte nur, balde —!“ Er hatte in diesen Jahren so manchmal daran gedacht.

Die Kerzen auf dem Tische begannen zu flackern. Er nahm den Kerzenpuffer zur Hand, das Licht wieder zur Ruhe zu bringen. Widerlich war ihm sonst dieses Tun, und er meinte einmal, es würde die größte Errungenschaft der Menschheit bedeuten, wenn solch Puffen der Kerzen nicht nötig sei. Aber jetzt, in diesem Augenblick, wie bedächtig, wie voll Gebühde der Liebe strich er das Licht!

Dann setzte er sich auf seinen Stuhl vor dem Tisch in dem einfachen Zimmer, in dem so Großes geworden war, und blätterte in den Faust-Papieren. Er las, hier und da. Und er überdachte, und er erschraf. War das Werk denn nun wirklich vollendet? Kann denn etwas vollendet sein? Gab es nicht noch tiefere Wahrheit? War denn alles gesagt? Alles vom Leben des Ringens und Glaubens und Strebens? Und alles vom Leben der Tat?

Und der Faust in ihm rang, noch in ihm, dem Greise. Der nie zufriedene Faust. Der immer suchende, der immer aus tiefer Liebe zur Wahrheit nur suchende.

Feierlich legte er die Papiere wieder zusammen. Wenn auch ein nie zufriedenes Ringen in immer tieferen Tiefen der Wahrheit das Wesen des menschlichen Menschen ist: er hatte gezeigt, was aus der tauffischen Unrast freisetzt. Er hatte die Arbeit als den Schöpfergedanken des Weltalls im Alltag gefunden. Und in ihr das Glück.

Und er blätterte wieder, und er suchte die entscheidende Stelle. Da war sie. Da lag vor ihm das Herzstück des Werkes.

Er las vor sich hin. Er hatte so manches den Freunden schon vorgelesen, doch dies las er jetzt nur für sich. Er las von „Gemeindrang“ und vom „freien Grunde“ und „freiem Volk“. Er las von der Arbeit, von der Arbeit als dem sittlichen Kerne des Lebens und der Arbeit als Erfüllung des kosmischen Sinnes. Sie ist die Wahrheit. Sie ist die Freiheit. Höheres Glück als Arbeit in Gemeinschaft aus Glauben an das schier Unmögliche gibt es nicht.

Dann dachte er an das Leben da draußen. Wie hatte er dieses Leben in seiner Kleinlichkeit kennen gelernt! Wie hatte man ihn gar bekämpft, statt ihn zu verstehen! Ja, wie fern standen ihm Gründe selbst ihre eigenen Gedanken, denen er nahe war! „So absurd und konfus ist der Tag doch! Soll ich das seltsame Werk da vom Dinenschutte dieser Stunden überschütten lassen?“

Er zauderte und überlegte. Dann öffnete er behutend das Schubfach. Er legte ein Stück des roten Siegelbades auf den Tisch. Er stellte die Kerzen neben die Papiere. Und er versiegelte das Werk seines Lebens mit den flammenden Tropfen des roten Lack, in die er seinen Siegelring prägte.

Dann legte er das Werk in das Schubfach des Tisches. Er ging zu seiner Schwiagertochter ins Zimmer hinein.

Und die Welt war alltäglich und doch voll Feier. Ein heiliges, verborgenes Warten begann. Und es schien alles zu sein, wie es immer gewesen, und doch war der größte Gedanke zum Dichtwerk und Mahnwort gemacht. — „Gemeindrang!“ Klang es. Arbeit in Gemeinschaft soll sein!

Der Krug von Gent

Erzählung von Oskar Franz Schardt.

In allen Fronten flammten die Gefechte des Vormarsches, und in ihrem Schein rückten die Kolonnen im Sturm nach vorne.

Sepp Zerluth stierte die Asche des Holzfeuers im offenen flandrischen Kamin zu heller roter Glut auf.

Die Luft war über Gent. Das alte Haus war zu nichts nütze. In der Stube lagen zerbrochene Marmorplatten des Kaminsimses samt dem Belag in Trümmern aus der Wand gesprengt und zertrümmert. Die Keller waren mürbe, die Wände schwach, und die Decken ein Kinderpiel, wenn man nur einen rechtschaffenen Bickel dagegen hieb. Wasser kam im Boden auf, wenn man ein wenig in die schwarze Erde grub.

Auf dem Vormarsch waren sie hereingeweht in diesen Raum, den blinde Bewohner in wilder Flucht verlassen hatten. Jrgendwo stand ein Krug herum, und irgendwo grüßte mit einem grünen Busch in einem noch weniger haltbaren Hause eine Kantine.

Sonderbar alt war der Krug. Das zinnene Scharnier war mürbe, der Dedel hing krumm. Er mochte wohl einem Fleischer gehört haben, denn auch für den Abendessen war kunstgerecht ein Schaf mit beiden Weinen daraufgemalt.

„Wenn das lebendig wäre, könnte ich seine Koteletten braten“, sagte Sepp Zerluth. Dabei konnte niemand an Essen denken, denn mit knirschendem Knall flogen draußen die feindlichen Bombensplitter herum, bis sie sich mit leichtem Säusen legten.

Dabei konnte nichts geschehen. „Warten als Selbstübung!“ sagte der überlang geratene Unterdöbler Heiner.

Sepp Zerluth griff plötzlich entschlossen nach dem gemalten Schaf auf dem blauen Ton mit dem Pentel. Auf einen Kuck war er draußen und lachte, als er mit dem vollgefüllten Krug landete und ein neuer Einbruchschwarm englischer Hornissen mit seinem Splitterlegen hinterherheulte.

Unterdöbler sah, als es heller wurde, plötzlich in Wiesen hinaus, die sich mit dem trägen Kanal und einigen schiefen Scheunen verbanden.

„Wir haben's festlich“, brummte Zerluth, „die alte ruhige Wand hat sich in eine holländische Landschaft verwandelt. Und wir haben nicht einmal etwas dafür bezahlt.“ Statt der Gebäude lagen regellose Haufen von Schutt, alten Ziegeln und morschen Sparren aus Decken und Dächern herum. Nichts rührte sich.

„Materialschaden!“ meinte Sepp Zerluth. Da fiel drüben noch einmal etwas aus dem Himmel herunter, ein schwarzer, eiserner Gast, hängte sich aus und senkte sich in die Nebenhäuser. Sie stoben wie ein ausbrechender Vulkan davon. Jetzt rüdten auch die ferneren Trümmer und waren den wärlichen Rasen der weichen Erde auf den freien Platz.

Größte Leistungsfähigkeit

Staatssekretär Reinhardt über die Finanzen des Reiches und die deutsche Währung

Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Fritz Reinhardt gab vor Vertretern der Presse das Steueraufkommen für das Rechnungsjahr 1940 bekannt. Er führte dabei u. a. aus:

Am 31. März 1941 ist das Rechnungsjahr 1940 zu Ende gegangen. Das Rechnungsjahr läuft vom 1. April bis 31. März. Das Steueraufkommen des Reiches war bei Beginn des Rechnungsjahres 1940 für das Rechnungsjahr 1940 auf 25 Milliarden Reichsmark geschätzt worden. Das Steueraufkommen des Reiches hat im Rechnungsjahr 1940 27,2 Milliarden Reichsmark erreicht. Im Steueraufkommen des Reiches spiegelt sich die Wirtschaftskraft des Reiches. Aus der Entwicklung des Steueraufkommens ergibt sich, daß die Wirtschaftskraft des Reiches auch im Krieg fortgesetzt stärker wird, und daß die Aufwärtsentwicklung ihren Höhepunkt noch nicht erreicht hat.

Das Steueraufkommen wird sich auch im Rechnungsjahr 1941 aufwärts entwickeln. Es wird im Rechnungsjahr 1941 wahrscheinlich rund 30 Milliarden Reichsmark erreichen.

Bei diesem Fundament der Finanzkraft des Reiches können wir um die Finanzlage des Reiches und um die Sicherung der deutschen Währung unbesorgt sein. Dieses Fundament beruht in der starken Wirtschaftskraft des Reiches und darin, daß die Reichsfinanzverwaltung sich auf dem Stand der größten Leistungsfähigkeit befindet. Es ist gewährleistet, daß die Beträge, die auf Grund der bestehenden Geetze als Besteuerungsgrundlagen in der deutschen Volkswirtschaft anfallen, auch tatsächlich erzielt werden.

Die 30 Milliarden Reichsmark Steueraufkommen des Reiches, die wir 1941 erreichen werden, stellen den Hauptposten auf der Einnahmeseite des Reichshaushaltsplanes dar.

Hinzu kommen rund 5 Milliarden Reichsmark Verwaltungseinnahmen (Gebühren, Zinsen, Mieten, Pachten, Darlehensrückzahlungen usw.), etwa 1,4 Milliarden Reichsmark Kriegesbeitrag der Gemeinden, der Matrifularbeiträge des Protektorats Böhmen und Mähren und die Reliquiarbeiträge der besetzten Gebiete. Das ist eine sehr bedeutende Summe, die dem Reich an eigenen Einnahmen zur Deckung seines Finanzbedarfes im gegenwärtigen Krieg zur Verfügung steht. Der Betrag, der darüber hinaus zur Deckung des Finanzbedarfes des Reiches gebraucht wird, fließt dem Reich laufend an Kreditmitteln zu.

Das Volkseinkommen bewegt sich nach wie vor aufwärts. Die Aufwärtsentwicklung wird sich fortsetzen.

Es wird infolgedessen auch der Teil des Volkseinkommens, der nach Vornahme der privatwirtschaftlichen Bedarfsdeckung und nach Bezahlung von Steuern verbleibt, fortgesetzt größer. Andererseits steht dem Finanzbedarf des Reiches ein Steueraufkommen gegenüber, das gegebenenfalls fortgesetzt wächst. Das ist eine staatsfinanzwirtschaftliche Entwicklung, wie sie im Krieg gefordert nicht sein kann. Wie gesund die Finanzen des Reiches heute sind, wird eindeutig dadurch bewiesen, daß im Jahre 1940 mit der Senkung der Zinsen hat begonnen werden können.

Die gesamte Reichsschuld hat am Ende des Rechnungsjahres 1940, also am 31. März 1941, einschließlich der Steuerguthabene rund 90 Milliarden Reichsmark betragen.

Dieser Schuldenstand gewährt, gemessen an der Größe und Leistungskraft der deutschen Volkswirtschaft und der darin beruhenden Steuerkraft, einen noch sehr großen Spielraum, der für Zwecke der Kriegsfinanzierung in Anspruch genommen werden kann.

Wir brauchen keine Notenpresse

In dem gleichen Zeitpunkt, in dem die Reichsschuld 90 Milliarden Reichsmark betragen hat, hat die englische Staatschuld, in Kaufkraftparität von 13 Milliarden Reichsmark Sterling umgerechnet, rund 148 Milliarden Reichsmark betragen. Es ergibt sich, umgerechnet auf den Kopf der Bevölkerung, bei rund 90 Millionen Einwohnern in Deutschland ein Betrag von 1000 Reichsmark bei rund 47 Millionen Engländern ein Betrag von rund 3150 Reichsmark auf den Kopf der Bevölkerung. Aus diesem Vergleich ergibt sich, wie außerordentlich günstig die Finanzlage des Deutschen Reiches gegenüber derjenigen Englands ist.

Wir werden, so betonte Staatssekretär Reinhardt weiter, bei unserem deutschen Steuerregime und bei der Organisation des Geld- und Kreditwesens in Deutschland niemals gezwungen sein, zur Finanzierung von Kriegsausgaben die Notenpresse in Anspruch zu nehmen. Es wird stets möglich sein, denjenigen Teil des Finanzbedarfes des Reiches, der über die eigenen Einnahmen des Reiches hinaus vorhanden ist, aus dem deutschen Volkseinkommen zu decken, teils durch Steuern, teils in der Form von Krediten.

„Warten als Selbstübung!“ knirschte nun auch Zerluth. Die Welt drehte sich um sie, Häuser zerbrachen, Fassaden lösten sich auf, Herberstöcke stürzten herunter mit ihren Gesimsen, wie im Herbst bei Wind die Äpfel fallen. Sie lagen wie ausgebreitete Plündern auf dem freien Platz. Sie mußten trotz allem heraus. Das geduldige Hinlegen war nicht ihre Sache. Schöner war es weiter vorn. Das Eisen flog, aber da gab es tausend Möglichkeiten, und man wußte warum.

„Wenn die Seele in den Himmel muß, bleibt doch der Durs“, grüßte Heiner Unterdöbler.

„Drunten steht das schöne Bier und wird warm“, schmerzte es Sepp Zerluth.

Schweigend prüften beide die Gewehrklage.

„Also!“ schrie Sepp Zerluth wieder und sprang auf, faufte in das altersschwache Bauwerk. Dred und Staub schoß in einem dicken Strahl hinter ihm zusammen, denn ein nahes Haus laut, als wäre es in einen Strudelteil gerührt. Freudestrahlend kam er wieder zum Vorschein mit jenem Grimm, der über das Fürchten und den Tod hinaus lebendig wird. Neben den unbeschränkten Krug, der noch einen schwachen Schaum hatte, warf er sich auf das spärliche Grün der Erde zwischen den Kopfsteinen des Platzes. Gleich darauf fuhr ein Bombensplitter in die Hütte mit dem flandrischen Kamin.

„Es hat gerade noch sollen sein!“ schrie Sepp Zerluth. Dann stillte er seinen Durs, als bräde ein Duell in eine trockene Zisterne.

„Trink nicht so rasch!“ schrie besorgt Heiner Unterdöbler.

„Du weißt nicht, wie lang wir warten müssen!“

Sepp Zerluth lachte, wenn man das Mienenpiel zwischen all dem Durcheinander Lachen nennen kann. Er schlürfte an dem Nachgenuß des trischen Trunkes. Heiner Unterdöbler tat desgleichen. Dann stellten sie den Krug zwischen sich unter dem freien Himmel auf den spärlichen Rasen und waren jetzt trotz des Höllenlärms heimisch, indes schon in der Ferne neue Bomben trachten.

Sie priesen den Krug, der einen behäbigen flandrischen Bauch hatte und ihrer trockenen Leber so gastfreundlich zulprach.

„Das war beinahe so wie in Cortemard in der Neujahrsmacht!“ schrie Sepp Zerluth, als das letzte Wandstück ihrer freundlichen Stube ganz von selbst krachend hinterüberfiel. „Wir illuminierten den schwarzen Nachthimmel mit grünen und roten Raketen in allen Farben, als es 12 Uhr schlug, daß dem Tommy die Wit aus den Augen hing. Als ich nachher auf der Klappe lag und bei verhängtem Fenster eine Zigarre rauchte, brach draußen die Hinterwand zusammen. Als der Staub weg war, sah man gerade hinauf in die Sterne. Am nächsten Morgen zogen wir weiter, als wäre tiefer Friede. Die Kerzen haben wir! Sie können anstellen, was sie wollen!“

„Es ist nur, wie man's nimmt“, brummte der Unterdöbler. „Triff's einen, dann spürst du's kaum und bist schon weg. Triff's nicht, so braucht keiner Angst zu haben. Also so weit denken sie nicht da drüben. Die Schwarzen, die so rudelweise gegen uns antreiben, mögen das Sprengstofftrachen nicht leiden; und wenn du ihnen ein Bündel Handgranaten vor die Füße wirfst, türmt der ganze Haufen.“

Sepp Zerluth lachte. „Wenn es ganz dick zugeht, denn ich immer bei mir: Alter Mann ist keine Fstige! Du bist noch zu jung für ein Unglück!“

„Es liegt sich ganz gut auf dem weichen Boden“, meinte der Unterdöbler. „Kopffsteine sind härter.“ Ein Zünder vor einem Platzgeschloß tanzte durch die Luft herunter wie ein Rekrut vor der Kompanie, der sein Loch nicht findet.

„Der wird schon noch seine Bierruhe kriegen!“ meinte der Unterdöbler. — „Ich habe zu Hause einen Aschenbecher, einen Führungsring in drei Stücken und einen Zünderhaken dazu“, sagte der Zerluth. „Ganz lachte rutschte er im Vorfeld zwischen rostigen Draht heran. Ich denke mir: Was groß! Die macht nicht viel. Plötzlich hör ich die Granate nicht mehr. Jetzt ist es ein ander Ding, denn jetzt kommt sie auf mich zu. Ich hau mich hin, und die Natur in mir schwingt auf eine Sekunde kalt. Ich dent mir: Da kannst halt nichts machen, jetzt geht die Himmelsfabri los. Da legt sie sich ein paar Meter weit vor mir kraftlos ins zerschundene Gras.“

Wir beide liegen und schauen uns an. Ich denke mir: Einmal von uns beiden muß doch etwas tun, denn die kleine Granate hat ihren Lebenszweck vergessen. Als ein zweiter dünner Morgennebel kommt, schleiche ich mich gegen den Graben zu und nehm den Boten ins Himmelreich in den Arm. Dann habe ich in Ruhe den Führungsring ganz saft abgemerzelt. Sie hatten es so eilig, daß noch der Schoner auf dem Zünder saß. Das Wetter wurde schön, der Kaffee schmeckte, und ich pff mir eins, daß ich Aufschub hatte von der letzten Fahrt, den Zünder so ruhig auseinanderbasteln konnte und das gelbe Pulver aus der Granathülse wegschüttete. Im stillen dachte ich mir: Du warst ein Todesbote. Jetzt bist du höchstens noch eine Blumenwase, wenn einer dich mit nach Hause nimmt.“

„So geht es“, meinte Sepp Zerluth, „mancher stolpert daheim über den Schemel und bricht sich das Genid; und mancher geht jahrelang unterm Eisen hindurch, ohne daß es ihm etwas tut.“

Motoren jurren, brummen und heulen in der Luft. Die Jäger putzen den Himmel rein in Ketturben und Höhen schrauben. Staffel um Staffel kommt, indes die schwarzen Bomber den Weg nach vorne nehmen. Maschinengewehrtaden, deutsche Jagd auf den Feind beginnt.

„Jetzt kannst austrinken!“ sagt Sepp Zerluth und hebt auf. Nach dem letzten Zug stellen sie den leeren Krug in das grüne Gras. Aus den Hausrümmern holen sie das Gepä. Sie schwingen den Tornister über und hängen das Gewehr um, denn drüben sehen sie schon den neuen Befehl laufen. Dreibeinig, unauffällig schreitet in den Marschkolonnen der Sieg. Den Krug von Gent hat keiner vergessen.

Steuerentlastung oder Schuldentilgung

Wir haben unlängst die Einkommensteuer und den Kriegszuschlag zur Einkommensteuer tabellenmäßig zusammengefaßt. Diese Zusammenfassung ist aus Gründen der Vereinfachung. Ich bitte, aus dieser Vereinfachung nicht etwa zu schließen, daß beabsichtigt wäre den Kriegszuschlag zur Einkommensteuer zu verewianen.

Die Einkommensteuer wird bald nach Beendigung des Krieges vollständig neu gestaltet werden. Es ist selbstverständlich, daß dann die einkommensteuerliche Belastung der natürlichen Personen nicht mehr so hoch sein wird, wie sie während des Krieges sein muß. Es wird zu gegebenen Zeitpunkten entweder eine Senkung von Steuern oder eine echte Schuldentilgung genommen werden. Dabei wird jeweils von der Lage des Geld- und Kreditmarktes und der Produktionswirtschaft und von der Größe des Finanzbedarfes des Reiches auszugehen sein.

Zusammenfassend stellte Staatssekretär Reinhardt am Schluß fest: Die Finanzen des Reiches und die deutsche Währung sind gesünder als je. Die Anspruchnahme der Notenpresse für die Finanzierung des Krieges kommt im nationalsozialistischen Staat nicht in Betracht. Es sprechen alle Anzeichen dafür, daß das Fundament, auf dem die Finanzkraft des Reiches beruht, auch während des Krieges fortgesetzt stärker werden wird.

Rotkreuz-Arbeit ist Dienst am Volke!
Darum fördere auch du das Deutsche Rote Kreuz!

Merlei Neuigkeiten

Luftverkehrsstrecke Berlin—Athen wird wieder bestogen. Wie die Deutsche Luftbanfa mitteilt, wird seit Dienstag, dem 13. Mai, die Luftverkehrsstrecke 17, Berlin—Wien—Budapest—Belgrad—Sofia—Saloniki—Athen, wieder planmäßig werktäglich bestogen.

Ein neuer Platz in Deutschland entdeckt. Wie die Zeitschrift für Pilzkunde berichtet, entdeckte Oberlehrer Paul Strider in der Umgebung von Karlsruhe eine neue Pilzart, deren nächster Verwandter in Australien heimisch ist. Der Pilz kommt vor die Stinkmorchel als Herzel aus dem Boden, entwickelt sich aber bald zu einem tintenfischähnlichen Gebläse, das oberhalb vier bis sechs, auf der Innenseite leuchtend rote Polypenarm trägt, die auf einem hohlen weißen Stiel sitzen und trotz ihrer Schönheit einen entsetzlichen Gestank verbreiten. Dieser schöne und seltene Pilz soll früher schon vereinzelt in den Wäldern beobachtet worden sein. Zur Feststellung der geographischen Verbreitung und der Herkunft werden weitere Beobachter in Mittel- und Ostdeutschland an die Zeitschrift für Pilzkunde in Darmstadt gebeten. Der seltene Pilz wuchs in der warmen Jahreszeit im lichten Laubwald.

Bromberg schenkt den Fridericus. Der Bromberger Oberbürgermeister hat ein kleines Gipsmodell der Fridericus-Figur des Bromberger Denkmals in Auftrag gegeben, wonach dann Metallabgüsse angefertigt werden können. Auf einem kleinen Marmorsockel sollen diese künftig als Gastschmuck und Ehrengabe der Stadt an hervorragende Persönlichkeiten Verwendung finden.

Donauschiffahrt im Dienste der Umsiedlung. An der Durchführung der Umsiedlung Volksdeutscher aus Bessarabien und der Dobrußda war die Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft maßgebend beteiligt. 26 Schiffe wurden für diese Aufgabe eingesetzt, die insgesamt 332.000 Kilometer zurückgelegt haben. Diese in fortgesetzten Tag- und Nachtfahrten erzielte Leistung entspricht der achtmaligen Zurücklegung des Weges um die Erde. In 164 Reisen wurden 105.000 Umsiedler befördert. Die Umsiedlung konnte in 57 Tagen durchgeführt werden.

Richtige Zahnpflege hilft sparen

Sie ist eine Forderung der Klugheit, denn bei geringstem Kostenaufwand wird der höchste Nutzen erzielt, weil die Zahngesundheit eine wichtige Voraussetzung für die Gesundheit des ganzen Körpers ist. Zur richtigen Zahnpflege gehört außer der täglichen gewissenhaften Reinigung der Zähne mit Zahnpaste und Bürste eine vernünftige Ernährung, gründliches Kauern und die regelmäßige Überwachung der Zähne. Chlorodont weiß den Weg zur richtigen Zahnpflege

weg. Triff's nicht, so braucht keiner Angst zu haben. Also so weit denken sie nicht da drüben. Die Schwarzen, die so rudelweise gegen uns antreiben, mögen das Sprengstofftrachen nicht leiden; und wenn du ihnen ein Bündel Handgranaten vor die Füße wirfst, türmt der ganze Haufen.“

Sepp Zerluth lachte. „Wenn es ganz dick zugeht, denn ich immer bei mir: Alter Mann ist keine Fstige! Du bist noch zu jung für ein Unglück!“

„Es liegt sich ganz gut auf dem weichen Boden“, meinte der Unterdöbler. „Kopffsteine sind härter.“ Ein Zünder vor einem Platzgeschloß tanzte durch die Luft herunter wie ein Rekrut vor der Kompanie, der sein Loch nicht findet.

„Der wird schon noch seine Bierruhe kriegen!“ meinte der Unterdöbler. — „Ich habe zu Hause einen Aschenbecher, einen Führungsring in drei Stücken und einen Zünderhaken dazu“, sagte der Zerluth. „Ganz lachte rutschte er im Vorfeld zwischen rostigen Draht heran. Ich denke mir: Was groß! Die macht nicht viel. Plötzlich hör ich die Granate nicht mehr. Jetzt ist es ein ander Ding, denn jetzt kommt sie auf mich zu. Ich hau mich hin, und die Natur in mir schwingt auf eine Sekunde kalt. Ich dent mir: Da kannst halt nichts machen, jetzt geht die Himmelsfabri los. Da legt sie sich ein paar Meter weit vor mir kraftlos ins zerschundene Gras.“

Wir beide liegen und schauen uns an. Ich denke mir: Einmal von uns beiden muß doch etwas tun, denn die kleine Granate hat ihren Lebenszweck vergessen. Als ein zweiter dünner Morgennebel kommt, schleiche ich mich gegen den Graben zu und nehm den Boten ins Himmelreich in den Arm. Dann habe ich in Ruhe den Führungsring ganz saft abgemerzelt. Sie hatten es so eilig, daß noch der Schoner auf dem Zünder saß. Das Wetter wurde schön, der Kaffee schmeckte, und ich pff mir eins, daß ich Aufschub hatte von der letzten Fahrt, den Zünder so ruhig auseinanderbasteln konnte und das gelbe Pulver aus der Granathülse wegschüttete. Im stillen dachte ich mir: Du warst ein Todesbote. Jetzt bist du höchstens noch eine Blumenwase, wenn einer dich mit nach Hause nimmt.“

„So geht es“, meinte Sepp Zerluth, „mancher stolpert daheim über den Schemel und bricht sich das Genid; und mancher geht jahrelang unterm Eisen hindurch, ohne daß es ihm etwas tut.“

Motoren jurren, brummen und heulen in der Luft. Die Jäger putzen den Himmel rein in Ketturben und Höhen schrauben. Staffel um Staffel kommt, indes die schwarzen Bomber den Weg nach vorne nehmen. Maschinengewehrtaden, deutsche Jagd auf den Feind beginnt.

„Jetzt kannst austrinken!“ sagt Sepp Zerluth und hebt auf. Nach dem letzten Zug stellen sie den leeren Krug in das grüne Gras. Aus den Hausrümmern holen sie das Gepä. Sie schwingen den Tornister über und hängen das Gewehr um, denn drüben sehen sie schon den neuen Befehl laufen. Dreibeinig, unauffällig schreitet in den Marschkolonnen der Sieg. Den Krug von Gent hat keiner vergessen.

Aus Stadt und Land

„Ein gutes, liebes Wort ist immer ein Lichtstrahl, der Seele zu Seele geht, und wir Sterblichen tun gut daran, der, der Licht hat, dem, welchen es sich durch Dunst und Nebel verhilft, einen Strahl zuzufenden.“
Hans Thoma.
15. Mai.

Der Maler Alfred Nethel geb. (gest. 1859). — 1832: Der Komponist Karl Friedrich Zeller gest. (geb. 1758). — 1940: Kapitulation der gesamten holländischen Armee in der „Festung Holland“. Einmarsch deutscher Truppen im Haag und in Amsterdam. Französische Panzerangriffe südlich Sedan abgewiesen.
Sonne: M. 5.05, U. 20.48; Mond: M. —, U. 9.18.

Verdunkelungszeit
Mittwoch 20.47 Uhr bis Donnerstag 5.05 Uhr

Sommereintrag 1941 der deutschen Jugend

Der Reichsjugendführer hat jetzt die Arbeitsrichtlinien für den Sommereintrag 1941 der deutschen Jugend aufgestellt. Der Eintrag, also den 14- bis 18-jährigen, steht die Wehrerziehung mit Leibesübungen, Kleinfahrerfahrten, Geländedienste und theoretischem Unterricht im Vordergrund des Dienstplanes. Beim W.M. findet die beschlossene pflichtmäßige Gesundheitsdienstausbildung der 16- und 17-jährigen Mädel besondere Beachtung. Im Deutschen Jungvolk sind die Grundschule der Leibesübungen, Modellbau, Luftwettbewerbsschießen und Spiele stark hervorgehoben. Dazu kommen die gemeinsamen Gebiete der Erziehung im Rahmen der Jugenddienstpflicht, der Einsatz in der Frühjahrs- und Sommererziehung, in der Ernte und bei der Kartoffelernte — jeweils aber erst vom 13. Lebensjahr ab —, das Heilkräuter sammeln der Mädel im Mai, das Lindenblüten sammeln der Jungen im Juni und Juli, das Kastanien- und Heilkräutersammeln im September. Die weltanschauliche Erziehung auf den Heimabenden, die sportlichen Wettkämpfe, die Wochenfahrten und vor allem eine ausgebaute kulturelle Vereinnahmung ergänzen das Bild. Jeder regelmäßige Dienst verknüpft, mit Ausnahme der Sonntagsdienste, ist zeitlich auf höchstens zwei Stunden zu beschränken. Auf Befehl des Reichsjugendführers findet in diesem Sommer ein verstärkter Einsatz in den Ostbezirken statt. Jungen und Mädel der ersten beiden Jahrgänge dürfen an Fabriken und Zelllagern nicht teilnehmen. Die H.J. beansprucht für ihren Pflichtdienst den ersten und dritten Sonntag im Monat. Der Muttertag, der 2. Mai, ist für alle Einheiten dienstfrei. In Luftwaffenverbänden ist wegen der hier gebotenen besonderen zeitlichen Rücksichtnahme auf ausreichenden Schlaf eine andere Dienstverteilung erfolgt, wobei an drei Sonntagen monatlich Pflichterfüllung sein muß. Im vierten Olympia- bzw. Jungmädeljahrgang wird auf den Berufsweg vorbereitet. Im übrigen nimmt der Dienst in H.J. und W.M. selbstverständlich Rücksicht auf die berufliche Tätigkeit. Endlich ist noch zu erwähnen, daß der Reichsjugendführer für 1941 den Aufbau in den neuen Gebieten als besondere Aufgabe der gesamten H.J. herausgestellt hat. Bewährte Führer aus dem Altreich werden zu diesem Zweck in den Osten und Westen gehen.

Dank an die Mütter

Anläßlich des Muttertages wird von der NS-Frauenfront eine Uebersicht über die gewaltigen zusätzlichen Leistungen veröffentlicht, die im Rahmen der Nachbarschaftshilfe als Dank an die Mütter von Frauen und Mädchen vollbracht worden sind. Wenn allein im Kriegsjahr 1940 in der freiwilligen Form der Nachbarschaftshilfe über 200 Millionen Stunden gearbeitet wurden, dann ist das ein bleibendes Denkmal des Dankes an die Mütter für ihre Leistungen im Kriegesjahre, die durch ihre eigene Haushaltung nicht voll beansprucht sind. Nachbarinnen aus der näheren Umgebung, haben einer Gesamtzahl von 130 000 Frauen in 9 1/2 Millionen Stunden wertvollen Frauen geboten. Zur Unterstützung der Frauen im Lande haben sogar 1,3 Millionen Frauen und Mädchen freiwillig tätig zugepackt und bei der Frühjahrsbestellung sowie der Ernte 1940 und im Hause 5 1/2 Millionen Stunden für die Bäuerinnen gearbeitet. Die Hilfe für die Krankensfrau wurde und wird geleistet beim Transport der Kranken von der Marthalle zum Geschäft, beim Krankenleben und -zahlen sowie im Haushalt. Auch hier wurden allein in dem Jahr 9 Millionen Stunden Nachbarschaftshilfe geleistet. Dieser galten weitere rd. 13,5 Millionen Stunden im Kriegsjahr 1940 der Pflege und Hilfe für werdende Mütter.

Frauen im Selbstschutz

Weder die Frage, ob Frauen künftig noch Luftschutzwarte sein sollen, sind in der Bevölkerung verschiedene Meinungen verbreitet. Eine Klarstellung von Ministerialrat Gieseler in „Gas- und Luftschutz“ ist deshalb von allgemeinem Interesse. Im Hinblick auf die erhöhten Anforderungen ist eine Ueberprüfung möglicher Luftschutzwarte angeordnet worden. Damit ist, wie es dem Aufsatz heißt, nicht gesagt, daß nun überall da, wo Frauen Luftschutzwarte sind, diese ausgewechselt werden müssen. Die Bedeutung der Frau im Selbstschutz ist oft genug von maßgebender Stelle hervorgehoben und besonders anerkannt worden. Wo eine tüchtige, energiegeladene Frau im Selbstschutz eingesetzt ist, soll sie verbleiben. Andererseits sollen die männlichen Kräfte, soweit erforderlich, die mit Anstrengungen und Gefahren verbundene Tätigkeit im Selbstschutz, insbesondere die Aufgaben des Luftschutzwartens, die bisher tätigen weiblichen Kräfte abnehmen. Für die Auswahl der Luftschutzwarte gilt mehr denn je der Grundsatz, daß der geeignetste der Luftschutzgemeinschaft für diesen Posten der am besten geeignet ist. Er muß seiner Gemeinschaft ein wirklicher Führer und Betreuer sein. Der Aufsatz teilt weiter mit, daß es sich als notwendig erwies, daß die Amtsträger, soweit sie polizeiliche Aufgaben wahrnehmen, mit entsprechenden polizeilichen Ausweisen zu versehen. Diese Ausweise werden jedoch nicht die Eigenschaft als Hilfsbeamteter erworben. Der Amtsträger werde vielmehr mit seinen Aufgaben im Auftrage der Polizei tätig sein und stehe damit unter ihrem besonderen Schutz. In ähnlicher Weise wird die Luftschutzwarte mit polizeilichen Ausweisen ausgestattet. Wegen der damit verbundenen erhöhten Anforderungen sei Ueberprüfung der Luftschutzwarte notwendig geworden. Mit Verteilung der Ausweise werde gleichzeitig jede Luftschutzgemeinschaft mit einem Werkblatt versehen, das zugleich einen Leitfaden zur Unterstützung des Luftschutzwartes enthalte. Endlich ist mitgeteilt, daß der Präsident des Reichsluftschutzbundes das Recht erhalten hat, nach den fachlichen Meinungen des Reichsluftschutzbundes den Selbstschutz zu inspizieren. Ihm sei damit eine wichtige Aufgabe zugefallen worden. In gleicher Weise werden die Führer der NS-Gruppen durch die Kommandierenden Generale und Befehlshaber in den Luftgruppen für ihren Bereich mit der Inspizierung des Selbstschutzes beauftragt werden.

Ein Mahnwort an unsere Hausgehilfen

In allen deutschen Gauen und Kreisen ertönt immer wieder die Stimme des Mahnwortes an die Frauen: „Erkennt die Größe der Aufgabe, die euch in der Front der Arbeit, helfst mit dem eigenen Schweiß!“
„Ja, wird da manche von den Hausgehilfen sagen, was kann ich dazu tun? Ich bin ja in keinem Betrieb, ich arbeite

ja nicht dort, wo man die für unsere Wehrmacht so wichtigen Dinge herstellt, ich bin ja im Haushalt.

Ach, meine liebe Kameradin, weißt du nicht, wie so notwendig du gerade dort bist?
Du bist vielleicht in einem Geschäftshaus. Die Hilfskräfte oder gar der Hausherr sind draußen, die Hausfrau hat die ganze Sorge für das Geschäft und die Familie allein. Wie nötig bist du dort, wie lammt du da mit deinem Einsatz helfen, der Hausfrau manche Sorge abnehmen, wie froh und dankbar wird sie sein, wenn du einsteichst, wie manches heute mehr geleistet werden muß. Wie wird sie sich freuen, wenn sie nach des Tages Mühe einen netten Tisch hergerichtet bekommt, der Haushalt in Ordnung ist. Sieh, das ist Einsatz, meine Kameradin!

Oder du bist bei einer kinderreichen Mutter. Der Mann muß an seinem Arbeitsplatz auch mehr leisten als früher, weil einer oder der andere Kamerad fehlt, er ist müde und abgesehen, wenn er heimkommt, und manche schlechte Laune muß die Familie hinnehmen. Was hast du hier für eine schöne Aufgabe! Die Kinder, der größte Schatz der Familie, sind dir anvertraut. Sei stolz darauf. Es ist eine Auszeichnung für dich, wenn die Hausfrau sagen kann, daß sie dir die Kinder voll und ganz anvertrauen kann. Ist der Hausherr draußen an der Front, ist es ebenfalls dein höchstes Lob, wenn die Frau ihm berichten kann, wie gewissenhaft du deine Pflicht erfüllst, wie du ihr hilfst und sie unterstützt. Das ist Einsatz, meine Kameradin!

Oder du bist bei einer kinderreichen Mutter. Hier gilt die Sorge nicht nur der Familie, sondern auch dem Feld, Garten und Vieh. Du erkennst, wieviel Mühe und Arbeit erforderlich ist, bis aus dem Korn ein Brot, aus dem Kälbchen eine Milchkuh oder ein Schlachtvieh wird. Wie so selbstverständlich nehmen wir das alle hin. Sieh, es muß auch hier alles weitergehen, obwohl weniger Arbeitskräfte vorhanden sind. Wie schön ist die Aufgabe auch hier, Helfer zu sein. Laß die andern reden, wenn sie dir die Landarbeit verächtlich machen wollen. In Gottes freier Natur zu arbeiten und zu schaffen, hat bisher noch niemanden geschadet. Sieh in den Spiegel, wie sich deine Wangen bräunen, wie sich der Körper streckt und freude dich deiner Arbeit.

Begreifst du nun, daß du auch als Hausgehilfin oder Landhilfe eine Aufgabe hast? Auch du bist gerufen, wenn der Führer vom Einsatz der Frau spricht. Der Krieg stellt auch an dich seine Anforderungen: Aufgabe mancher persönlichen Wünsche nach mehr Freizeit, Erfüllung mancher Mehrarbeit, auch mitunter Verzicht auf eine Stellung, die dir verlockender erscheint. Es ist nicht immer das Beste, was dir durch vielleicht bessere Bezahlung erstrebenswert erscheint. Die Treue, in deinem Falle zum Haushalt, ist immer eine der schönsten Tugenden der deutschen Frau gewesen. In dieser Zeit können wir sie beweisen.

Alles das gehört mit zum Einsatz. Willst du da vor den anderen zurückstehen, die sehr oft auch nicht erst gefragt werden können, ob ihnen die Arbeit oder die Arbeitszeit paßt.
Dadurch, daß du auch einmal eine schlechte Stunde, die es überall einmal gibt, überwindest, daß du nicht gleich nach einem harten Wort, das überall einmal gesprochen wird, meinst, durchaus woanders hingehen zu müssen, daß du treu und fleißig deine Pflicht tust, dein Tagewerk gewissenhaft und freudig erfüllst, erwirbst du dir die Anerkennung und Achtung deiner Hausfrau. Du dienst darüber hinaus dem ganzen Volk, das angetreten ist, sich eine freie und glückliche Zukunft zu schaffen, die auch dein Glück und deine Freiheit bedeutet.

Sei stolz, dienen zu können in einer Zeit, die einst die größte genannt werden wird.

Bei der kleinsten Arbeit, auf dem unscheinbarsten Platz still und ungehört, dennoch treu seine Pflicht zu erfüllen, das ist deutsche Art.
Mewis, Frauenwartin der DAF.

Das Deutsche Rote Kreuz in der Unterstützung des Sanitätsdienstes der Wehrmacht

Der Einsatz des Deutschen Roten Kreuzes zur Unterstützung des Sanitätsdienstes der Wehrmacht vollzog sich bei Kriegsausbruch pflanzvoll, rasch und reibungslos. Ärzte rückten zur Wehrmacht ein, Schwestern meldeten sich zum Dienst in den Wehrmachtslazaretten, Lazarettzügen und Lazarettbooten, Helfer zogen das graue Ehrenkleid des Sanitätssozialen an, D.M.K.-Schwesternhelferinnen und D.M.K.-Helferinnen bezogen die für sie vorgesehenen Plätze in Reserve Lazaretten der Heimat zur Unterstützung der hier tätigen Pflegekräfte und als Ersatz für die in den mobilen Sanitätseinheiten eingesetzten Schwestern. Auch D.M.K.-Helfer wurden in Reserve Lazaretten zur Unterstützung der Sanitätsdienstgrade der Wehrmacht herangezogen.
Sie alle haben seither ihre Pflicht getan, erfüllt von begeistertem Einsatzbereitschaft, auf das sorgfältigste ausgebildet, geübt und ausgerüstet sich den ihnen gestellten Aufgaben in jeder Weise gewachsen gezeigt.
Viele von ihnen haben für Führer und Volk ihr Leben hingegen. Der durch die Abberufung der vielen D.M.K.-Schwestern in den allgemeinen Krankenhäusern fühlbar gewordene Mangel an Fachkräften konnte, obgleich unter oft sehr erschwerten äußeren Umständen, ebenfalls durch D.M.K.-Schwesternhelferinnen ausgeglichen werden.
Mitte 1940 waren in Krankenhäusern und Hilfs-Krankenhäusern über 750 D.M.K.-Helfer, 1400 Schwesternhelferinnen und fast 4000 Helferinnen tätig.

Der Wasserstand der Elbe betrug heute vormittag am hiesigen Pegel 34.

Die Pflanzung von Nutholzbaumen nicht vernachlässigen!

In den letzten Jahrzehnten ist die Anpflanzung von Laubbäumen immer mehr vernachlässigt worden. Linden, Ahorn, Eichen, Kiefer, Eschen, Kastanien, Pappel usw. wurden als Einzelbäume kaum mehr gepflanzt. Das würde zu Verknappungen bestimmter heimischer Holzarten führen. Die Gemeinde Niederdorf hat einen Versuch gemacht, das Interesse auch auf Anpflanzung bestimmter Laubbäume zu lenken. Sie hat in eigener Baumschule seit Jahren Linden, Eichen, Eschen, Kastanien, Ahorn, Kiefer, Pappel, Haselnüsse usw. herangezogen, um sie billigt an die Grundstücksbesitzer abzugeben. Der Versuch ist gelungen. Es sind größere Mengen dieser Baumarten an die Grundstücksbesitzer abgegeben worden, so daß zu den umfangreichen Obstbaumpflanzungen auch wieder andere Nutholzbaume angepflanzt werden. Der einheitlichen Holzwirtschaft wird damit im bescheidenen Rahmen einer kleinen Gemeinde gedient.

Einrichtungszuschüsse für fünf weitere Heiratsjahrgänge auf dem Lande.

Der Reichsfinanzminister hat eine bedeutende Erweiterung der Verordnung zur Förderung der Landbevölkerung verfügt. Einrichtungszuschüsse wurden bisher nur den seit dem 1. Januar 1934 geschlossenen Ehen, also den jüngsten Jahrgängen, zugestanden, um sie für das Land zu erhalten. Nunmehr können Einrichtungszuschüsse auch Angehörigen der Landbevölkerung gewährt werden, die in der Zeit vom 1. Januar 1929 bis 31. Dezember 1933 geheiratet haben. Voraussetzung ist ebenfalls, daß sie eine fünfjährige ununterbrochene Tätigkeit als Landarbeiter oder ländliche Handwerker unmittelbar vor der Antragsstellung, aber nach der Eheschließung nachweisen. Abgelehnte Anträge auf Gewährung von Einrichtungszuschüssen, die diese fünf Heiratsjahrgänge betreffen und lediglich wegen des Zeitpunktes der Eheschließung abgelehnt worden sind, werden von den Finanzämtern erneut in Arbeit genommen. Die Gewährung eines weiteren Einrichtungszuschusses ist in diesen Fällen demgemäß frühestens im Jahre 1945 zulässig. Die Finanzämter werden ferner ermächtigt, auch ledigen Müttern Einrichtungszuschüsse zu gewähren, wenn die sonstigen Voraussetzungen gegeben sind. An die Stelle des Tages der Eheschließung tritt der Geburtstag des ältesten Kindes.

Jedes Soldatengrab unter dem EK. Der vom Führer zum Generalbaurat für die Gestaltung der deutschen Kriegerfriedhöfe ernannte Architekt Prof. Dr. Wilhelm Kreis äußert in der NSK, daß nur die vollkommene, hingebende Arbeitsfreudigkeit der mit ihm zusammenwirkenden deutschen Künstler die Möglichkeit geben könne, das Würdigste zu schaffen, das eigenständig deutsch, soldatisch und einmalig sein müsse. Jedem Soldatengrab werde das Zeichen des Eisernen Kreuzes die gleiche Auszeichnung und Kennzeichnung geben. Die Anzahl der endgültigen Soldatenfriedhöfe sei kleiner als die der vorläufigen. Es fänden nach erfolgter Genehmigung der Plätze die notwendigen Umbettungen statt.

Sohnstein. Hohes Alter. Ihren 91. Geburtstag beging am Montag Frau verw. Kiehl. Die Greisin verfiel trotz ihres hohen Alters ihren Haushalt allein und pflegt noch heute ihren kranken Sohn.

Dresden. Durch ein Dach gefallen. Im Straßenaushaus stürzte am Montag gegen 12 Uhr ein 18 Jahre alter Elektromonteur durch ein Dach und erlitt Verletzungen. Der Verunglückte wurde in ein Krankenhaus gebracht.

Steinigwolfsdorf. Auf dem Wege ins Krankenhaus gestorben. Die 64jährige Veronika Fritsche aus Hilgersdorf wurde mit inneren Verbrennungen aufgenommen, die durch Njohl verursacht waren. Bei der Ueberführung ins Krankenhaus nach Schludena erlag sie den Verletzungen.

Freital. Unfug mit schlimmen Folgen. In einer Gaststätte in Pesterwitz schüttelte ein Gast eine verschlossene Mineralwasserflasche so heftig, daß das Gefäß infolge der Kohlendioxidwirkung zersprang. Ein anderer Gast wurde durch umherfliegende Splitter erheblich im Gesicht verletzt und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Wiesmannsdorf. Schwere Folgen eines Schweinebisses. Ein hiesiger Landwirt wurde von einem Schwein deartig gebissen, daß der Arzt seine Ueberführung ins Krankenhaus anordnen mußte. Die Verletzung war so schwer, daß dem Bedauernswerten das rechte Bein bis über Kniehöhe abgenommen werden mußte.

Nies. Verdienter Schulmann gestorben. Im 76. Lebensjahre verschied Berufsschulleiter i. R. Rudolf Karl Mendel. Der Verstorbene war am Auf- und Ausbau des Nieser Berufsschulwesens hervorragend beteiligt.

NSKK-Oberführer Rühling 60 Jahre alt

NSKK-Oberführer Professor Waldemar Rühling vollendete am 13. Mai sein 60. Lebensjahr. Vielfach sind die Verdienste dieses Mannes um die Entwicklung des Kraftfahrzeuges, vor allem des Kraftfahr-Geländesports. NSKK-Oberführer Rühling war unter dem unversehrten NSKK-Obergruppenführer Lein in der Motorgruppe Sachsen des NSKK als Organisationsleiter von zahlreichen geländesportlichen Kraftfahrwettkämpfen in Sachsen hervorgerufen, und er betreute dieses Gebiet auch, als er 1936 von Reichsleiter Korpsführer Hühlein in die Oberste Nationale Sportbehörde für Kraftfahrt berufen wurde. Seit dieser Zeit organisierte und leitete NSKK-Oberführer Professor Rühling sämtliche nationalen und internationalen Kraftfahrport-Geländeveranstaltungen, und überdies erwarb er sich zusammen mit Sachsischen Gauleiter Mutschmann und NSKK-Obergruppenführer Lein große Verdienste bei der Planung und dem Entwurf des Großdeutschland-Ringes im Sächsischen Elbgebirge.

Der Reichsgesundheitsführer über den Tabak

(NSG.) Der Reichsgesundheitsführer Dr. Conti faßte kürzlich in Weimar den Kampf gegen den Tabak in drei Punkten zusammen:

1. Nikotin ist ein schleichendes Gift, dessen Schäden gewöhnlich unterschätzt werden, weil der Zusammenhang zwischen Tabakgebrauch einerseits und Krankheit und Tod andererseits nur schwer zu beweisen ist. Bei Todesfällen erfahren wir gewöhnlich nur eine der üblichen „Todesursachen“, wissen aber nicht, inwieweit der Tabak an der Verletzung des Lebens Anteil hatte. Das von Rauchern so gern gebrauchte Beispiel des Mannes, der trotz dauernden Tabakgenusses sehr alt wurde, hat gar keine Beweiskraft für die Allgemeinheit.
2. Das Nikotin hat eine süchtig-machende Wirkung. Das Ihen die Raucher in der Regel nicht ein, weil ihnen die Sucht die klare Erkenntnis raubt. Selbst hervorragende Männer können oftmals — wie man bei Sühungen immer wieder beobachten muß — nicht zwei Stunden ohne das Reizmittel Tabak durchhalten.
3. Die Anhänglichkeit an das Laster des Rauchens hindert selbst bedeutende Männer, die Konsequenz hinsichtlich ihrer Pflicht gegenüber Staat und Volk zu ziehen. Sie ertären deshalb das Tabakproblem am liebsten nicht vor sich selbst und vor der Öffentlichkeit.

Als besonders verwerflich brandmarkte der Reichsgesundheitsführer das Rauchen der Frauen, vor allem der jungen Frauen im gebärfähigen Alter.

Konzert der Hitler-Jugend in Chemnitz

In einem Konzert der Hitler-Jugend spielten im Festsaal des städtischen Altersheimes die Pianistin Hilde Mühl, Berlin, und der Geiger Otto Schärnack, Berlin, vor Führern und Führerinnen des Volkes und Untergrundes Chemnitz (104). Dieses in seiner Art erstmalig in Chemnitz durchgeführte Konzert wollte das Verständnis der Jugend für die große Konzeptionskunst wecken. Pianoführer Schöbel brachte zum Ausdruck, daß es der Hitler-Jugend eine hohe Pflicht bedeute, als Träger der nationalsozialistischen Jugendorganisation in diese die kulturellen Grundlagen und Werte unseres neuen Deutschlands hineinzutragen. Die Veranstaltung, von Kräften der Hitler-Jugend selbst getragen, sollte den rechten Weg weisen.
Die Vortragssfolge stellte an die beiden Ausführenden hohe Anforderungen. In jugendlicher Frische und Unkompliziertheit spielten sie nach dem g-moll-Konzert von Bruch das besucham in der Mitte des Programms stehende D-dur-Konzert Mozarts. Als Solostücke folgten die Chaconne von Bach und die beiden Brahmschen Balladen, Werk 10, in h. Den Ausklang des Konzertes bildete der ungarische Tanz von Brahms.

Goethe-Medaille für Professor Dietrich Müller.

Der Führer hat dem Oberstudiendirektor i. R. Professor Dietrich Müller in Stade aus Anlaß der Vollendung seines 80. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die Homerforschung die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Wie entsteht ein »Bayer«-Arzneimittel?

»Bayer«-Arzneimittel entstehen in systematischer wissenschaftlicher Arbeit. Die Herstellung wird dauernd sorgfältigst überwacht. Das »Bayer«-Kreuz bürgt dafür, daß bei der Herstellung von »Bayer«-Arzneimitteln das Höchstmäß an Verantwortung beachtet wird.



Sport

SEC, Schalke, Köln 99 und Rapid

Am Sonntag fallen im Kampf um die Deutsche Fußball-Meisterschaft wichtige Entscheidungen. In Gruppe I beginnen die Entscheidungsspiele der Staffelfieger Dresdner SC und Borussia Dortmund 04 um den Endsieg zu streiten. Zwar müssen in beiden Gruppen am 25. Mai noch die Rückspiele ausgetragen werden, aber die ersten Begegnungen der Bewerber am kommenden Sonntag in Dresden und Dortmund bringen vielleicht durch hohe Spielergebnisse schon die Entscheidung. In Gruppe III steht in VfL 99 Köln der Gruppensieger fest, in Gruppe IV bringt das Spiel in Wien zwischen Rapid und München 1860, das mit besonderer Spannung erwartet wird, die Entscheidung. Alles in allem: Dresdner SC, Schalke 04, VfL 99 Köln (der schon steht) und Rapid Wien sind die Anwärter für die Vorkampfrunde. Die schwerste Aufgabe, sein Ziel zu erreichen, scheint dabei der Dresdner SC zu haben. Der kommende Sonntag wird aber vieles geklärt haben.

Sarbig läuft in Berlin. Bei dem am kommenden Sonntag im Mommsenstadion zu Berlin stattfindenden Fußballspiel werden im Nebenprogramm leichtathletische Wettkämpfe abgewickelt, die von beachtlicher Bedeutung sind. In der Laufe des Fußballspiels Luftwaffe gegen Kriegsmarine startete Rudolf Sarbig, Dresdner SC, in einem 1000-Meter-Lauf gegen Rindl, Giesen und Mallon.

Rückkampf der HJ-Schwimmer am 15. Juni in Teplitz. Die HJ-Gebiete Sachsen und Sudetenland, die sich am Sonntag in Dresden einen von den Sachsen mit 84:56 Punkten gewonnenen Vergleichskampf im Schwimmen lieferten, tragen den Rückkampf am 15. Juni in Teplitz-Schönau aus.

Hocher-Vergleichskampf der HJ-Gebiete. In Breslau tragen vom 30. Mai bis 2. Juni die HJ-Gebiete Schlesien, Sachsen, Wartheland, Ostland, Danzig, Pommern, Berlin, Mittel- und Niederdeutschland einen Hocher-Vergleichskampf aus. Die acht Mannschaften ermitteln in zwei Vierer-Gruppen die Endspielfieger, die am 2. Juni im Hermann-Göring-Sportfeld gegeneinander antreten.

Um den Aufstieg zur Fußball-Vereinsklasse. Die Spiele um den Aufstieg zur Fußball-Vereinsklasse, die am 11. Mai mit zwei Ueberrassungen begannen, werden am 18. Mai fortgesetzt. Die Sieger des vergangenen Sonntags, Döbelner SC und Guts Muths Dresden, stehen sich in Döbeln gegenüber.

Die Leichtathletikwettkämpfe des zweiten Kriegsjahres 1941, die mit Großstadtläufen eröffnet wurde, brachte auch auf verschiedenen anderen Gebieten bereits sehr gute Leistungen. So erreichte Lampertz (Köln) beim Diskuswurf eine Weite von 50,38 Meter. Bei einem Prüfungskampf in Leipzig wurden im Weitprung durch Albert (Leipzig) 7,19 Meter und durch Luther (Berlin) 7,12 Meter erzielt. Im Stabhochsprung bewältigten Haunzwickel (Wien) und Schneider (Königsbrunn) eine Höhe von 3,80 Meter.

Lydia Weicht als Arbeitsmaid. Nachdem im vorigen Jahr schon Magi Herber und Inge Koch sich als tüchtige Arbeitsmaid erwiesen, ist jetzt auch die deutsche Eislaufmeisterin Lydia Weicht in einem süddeutschen Lager Arbeitsmaid geworden.

Der erste Fußball-Länderkampf Deutschland-Kroatien wird am 15. Juni in Wien durchgeführt. Diese Begegnung wird im Zeichen der tiefen Freundschaft stehen, die das vom serbischen Feld befreite kroatische Volk mit dem Großdeutschen Volk verbindet.

Sie hörten feindliche Sender

Zuchthausstrafen als Sühne für landesverräterische Unterstützung der Feindpropaganda

Noch immer lassen sich einzelne Volksgenossen verführen, ausländische Sender abzuhören. Sie lähmen dadurch ihre eigene innere Widerstandskraft, was nicht weniger verbrecherisch ist als die körperliche Selbstverwundung eines Wehrpflichtigen. Lassen sich solche Rundfunkverbrecher gar dazu verleiten, die abgehörten ausländischen Lügenmeldungen im deutschen Volk weiter zu verbreiten, so treiben sie damit eine landesverräterische Unterstützung der Feindpropaganda, die vom Gesetzgeber mit schweren Zuchthausstrafen gesühnt wird.

Wer auf die eine oder andere Weise der im entscheidenden Kampf um ihre Lebensrechte stehenden Volksgemeinschaft in den Rücken fällt, schließt sich selbst aus dieser Volksgemeinschaft aus und wird von der ganzen Härte des Gesetzes getroffen werden.

Eine Anzahl solcher Rundfunkverbrecher wurde in der letzten Zeit wieder von den Sondergerichten abgeurteilt. Das Sondergericht beim Landgericht Eger verurteilte den 1899 geborenen Benzel Stowasser aus Altroslau zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust wegen Abhörens und gelegentlich auch Weiterverbreitens der feindlichen Fehmeldungen.

Zu sechs Jahren Zuchthaus wurde vom Sondergericht beim Landgericht Wien der 1904 geborene Franz Belikan aus Wien wegen Abhörens ausländischer Sender verurteilt. Der 1911 geborene Herbert Stritte aus Magdeburg erhielt vom Sondergericht beim Landgericht Magdeburg wegen des gleichen Verbrechens vier Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust.

Das Sondergericht beim Landgericht Schneidmühl verurteilte den Rundfunkverbrecher Josef Mihal aus Schneidmühl zu vier Jahren Zuchthaus. Der 1909 geborene Alfred Kern aus Erlpruth, Kreis Kasten, wurde vom Sondergericht in Bosen wegen Abhörens ausländischer Sender zu sechs Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Kern hatte außerdem noch die Gemeinheit beaanen, einen am Verfabren beteiligten Zeugen fälschlich wegen angeblichen Abhörens ausländischer Sender anzuschuldigen.

Der 1913 geborene Josef Fuchs aus Schwientochlowitz erhielt vom Sondergericht Ratowitz vier Jahre Zuchthaus. Das Sondergericht St. Pölten verurteilte die Marie Sengfels aus Ruprechtshofen, Kreis Melk, wegen Abhörens ausländischer Sender und staatsfeindlicher Äußerungen zu fünf Jahren Zuchthaus.

Diese Verurteilungen zeigen, daß die Sondergerichte die deutsche Volksgemeinschaft vor allen Verbrechern zu schützen wissen, die heute noch durch Abhörens ausländischer Sender dem Feind ihre Hilfe leisten, obwohl sich die absolute Zuverlässigkeit der deutschen Nachrichtenebene immer wieder genau so einwandfrei erwiesen hat, wie die Verlogenheit der feindlichen Propaganda.

Verdunkelungsverbrecher hingerichtet

Am Dienstag ist der 22. September 1904 in Brünn geborene Ulrich Widernert hingerichtet worden, den das Sondergericht in Brünn als Volksschädling zum Tode verurteilt hat. Widernert war ein bereits vielfach vorbestrafter Verbrecher, der unter Ausnutzung der Verdunkelung einen Einbruchsdiebstahl begangen hat.

Vollstreckung des Todesurteils an einem Gewaltverbrecher

Am Dienstag ist der am 26. Januar 1908 in Dortmund geborene Wilhelm Müdenhoff hingerichtet worden, den das Sondergericht in Hamburg als Volksschädling zum Tode und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt hat. — Müdenhoff war ein vielfach vorbestrafter Gewohnheitsverbrecher. Unter Ausnutzung der Verdunkelung hat er gewöhnlich auf dem Hamburger Hauptbahnhof Gepäckstücke, teilweise im Gedränge von Urlaubern, die aus dem Felde heimkamen, gestohlen.

Die letzten Tage der serbischen Kriegstreiber

Schlussschlüsse ohne gemeinsamen Operationsplan, um die Flucht des Königs und der Regierung zu ermöglichen
Dramatischer Bericht des „Giornale d'Italia“

Rom, 13. Mai. „Giornale d'Italia“ bringt einen interessanten Sonderbericht über die Ereignisse in den regierenden Kreisen Jugoslawiens in den Tagen des Zusammenbruchs.

Zwei Tage vor Ausbruch der Feindseligkeiten hatte General Simowitsch die Anordnung getroffen, daß die Regierung sich im Kriegsfall nach Banjska Banja zu begeben habe. Der erste deutsche Luftangriff, der Belgrad in seinen lebenswichtigen Teilen traf, führte zu einer unbefriedigenden Panik.

Die Mitglieder des Kabinetts befanden sich im Augenblick des ersten Luftangriffes räumlich voneinander getrennt; die serbischen Minister, darunter auch General Simowitsch, hielten sich in ihren in den Außenquartieren Belgrads gelegenen Villen auf, die kroatischen Minister hingegen befanden sich in ihrem ständigen Quartier, dem in nächster Nähe des Bahnhofs gelegenen Hotel Bristol.

Matšeh habe, wie der Sekretär eines Ministers berichtet, gleich und stillschweigend die verworrenen Vorschläge angehört, die seine Ministerkollegen vorbrachten und sich dann entschlossen, Simowitsch anzufordern, was ihm aber nicht gelang, da der zweite deutsche Luftangriff einsetzte. Schließlich fanden sich die kroatischen Minister im Hause eines Freundes in Dobinje zusammen, wo Matšeh auf der Schwelle des Luftschuttkellers sitzend eine Art Ministerrat abhielt, in dem die Fortsetzung der Flucht in Richtung auf Avala beschlossen wurde, wo man sich in relativer Sicherheit glaubte, da sich dort das Grabmal des unbekannten Soldaten befand. In Topola, wo sich das Mausoleum der Dynastie Kara-georgewitsch befindet, wurde die Kolonne der fliehenden Minister von der Nachricht erreicht, daß deutsche Panzer schon weit in Serbien eingedrungen seien.

Von Banja erfaßt, setzten die fliehenden Regierungsmitglieder die Flucht fort und verbrachten die Nacht in Cacal, wo der greise Außenminister Nintšitsch auf die Fliehenden traf. Nach Mitternacht hatte es den Anschein, als ob das Kabinett seine Arbeit wieder aufnehmen könnte. Es traf eine Einmündigkeit aus dem Hauptquartier ein, daß der junge König sich in Zbornik aufhalte. Die übrigen Meldungen des Kuriers waren aber derart verworren, daß Matšeh sich veranlaßt sah, seine kroatischen Ministerkollegen zusammenzubekommen, die den Beschluß faßten, die Regierung ihrem Schicksal zu überlassen. Während einer heftigen Auseinandersetzung gelang es Matšeh, in seinem Wagen zu entfliehen. Die übrigen kroatischen Minister wurden von den serbischen Ministern als gefangen betrachtet und unter militärische Bewachung gestellt.

Inzwischen hatte Simowitsch von seinem derzeitigen Aufenthaltsort Kostolatzka aus den Regierungsmitgliedern die Weisung gegeben, sich nach Pale bei Sarajevo zu begeben, wo das Hauptquartier und der junge König sein sollten und wo die Regierungsmitglieder am 10. April eintrafen. In San Vjesal trafen sie auf den König Peter II., der völlig teilnahmslos alles über sich ergehen ließ. In Pale wurden die beiden kroatischen Minister Matšeh und Andes erlegt durch die englischhörigen Minister Saba Masanowitsch und Kanjevitich. Während des Aufenthalts in Pale trafen Stabsbesprechungen über vernichtende Niederlagen ein.

Am 12. April verlangte unter dem Druck dieser Meldungen der bosnische Minister Stulenowitsch die Einstellung der Kampfhandlungen, da er es als Bosniate nicht dulden könne, daß sein Land zum Schauplatz von Kämpfen gemacht werde, die von der „verrückten“ Generalstabsgruppe angezettelt wurden. Die Erklärungen Stulenowitschs fanden die Unterstützung der kroatischen Minister sowie von Nintšitsch, während sich Simowitsch und der König dagegen aussprachen. Während die Meinungen auseinanderprallten, traf die Meldung vom Vormarsch der Italiener

längs der Dalmatinischen Küste ein. Simowitsch und die Generale des Hauptquartiers versicherten jedoch, daß englische Streitkräfte in Cattaro zu landen im Begriff seien. Am Abend jedoch teilten sie den Regierungsmitgliedern mit, daß der Zusammenbruch des Widerstandes unmittelbar bevorstehe.

In die verschiedenen noch bestehenden Kampfgruppen wurde der Befehl ausgegeben, ohne gemeinsamen Operationsplan selbstständig den Kampf fortzusetzen, um, wie Simowitsch zynisch zugegeben habe, die Rettung des Königs und der Regierung zu ermöglichen. Am 13. April begaben sich König Peter II. und das diplomatische Korps nach dem Kloster Ostrog. Am 14. April flog der junge König in Begleitung seines Generaladjutanten und des britischen Luftfahrtsachverständigen von Niksic nach Griechenland.

Einweihung der deutschen Schule in La Paz

La Paz. In der bolivianischen Hauptstadt wurde die deutsche Schule eingeweiht. Der Feierlichkeit wohnten über 2000 Personen bei, darunter Vertreter der bolivianischen Regierung und der zuständigen Behörden.

Tödlicher Unfall

Komotan. Während einer Dienstreise verunglückte der 54-jährige Amtsarzt des Kreises Komotan, Veterinär Dr. Ludwig Hübn er aus Komotan, in Krims-Spitz bei Komotan. Er befand sich mit seinem Dienstwagen auf der Heimfahrt, verlor infolge Unwohlseins die Herrschaft über den Wagen und fuhr dabei an einen Baum an. Er erlitt schwere innere Verletzungen, denen er am Mittwoch früh im Komotaner Kreiskrankenhause erlag.

Berichtigung. In der Ueberschrift auf Seite 1 unserer Nr. 110 vom 13. Mai 1941 muß es, übereinstimmend mit dem Wortlaut der Meldung, richtig heißen: 45 englische Flugplätze schwer getroffen.

Bande von Eisenbahndieben verurteilt

Prag. Nach mehrtägiger Verhandlung wurde in einem Diebstahlprozeß gegen 27 Angeklagte, sämtlich Angehörige der Protektoratsbahnen, das Urteil gesprochen. Mehrere Monate lang hatten die Beschuldigten aus verschlossenen Eisenbahnwaggons Nahrungsmittel und Genussmittel im Werte von über 30 000 Kronen gestohlen. Hauptächlich handelte es sich um Zucker, Schweinefleisch, Margarine, Kaffee, Äpfel, aber auch Schuhe, Textilwaren und Tabak. Die Angeklagten erhielten Strafen von 7 Monaten bis herab zu 14 Tagen.

Neger in USA. getötet

Melborek, 14. Mai. Wie aus Quincy (Florida) gemeldet wird, wurde am Dienstag ein bei einem Lynchversuch schwerverletzter Neger von der Polizei befreit und in ein Krankenhaus gebracht. Wenige Stunden später drangen aber bewaffnete Männer in das Krankenhaus ein und entführten den Neger. Seine Leiche wurde später, von zahlreichen Kugeln durchlöchert, in der Umgebung der Stadt aufgefunden. Der Neger war beschuldigt, sich an einem Weißen vergangen zu haben.

Schriftleiter Walter Heke, Bad Schandau, zugleich verantwortlich für den gesamten Inhalt. Druck und Verlag: Sächsischer Erbkzeitung Bad Schandau. Seit 1871. Preisliste Nr. 7 gültig.

Ämtlicher Teil

Zimpfung

Die öffentlichen mumpsähnlichen Schutzimpfungen finden in Bad Schandau (einschließlich Ortsteile Ostau und Postelwitz) am **Montag, dem 19. Mai d. J.**, in der Volksschule statt, und zwar

für die Erstimpfungen 11 Uhr,
für die Wiederimpfungen 12 Uhr.

Die Nachschau erfolgt am **Montag, dem 26. 5. d. J.**, zur selben Zeit und am gleichen Orte.

Impfpflichtig sind alle in den Jahren 1929 und 1940 geborenen, sowie die bisher noch nicht, bezw. nicht mit Erfolg geimpften Kinder.

Impfhinterziehungen werden mit Geldstrafe oder Haft bestraft. Bad Schandau, am 13. Mai 1941.

Der Bürgermeister.

Auf Urlaub kommende Soldaten

berichten immer wieder, wie dankbar sie für die regelmäßige Feldpostlieferung der Heimatzeitung sind. Man kann sich mit ihnen wie mit jedem anderen in der Heimat unterhalten. So gut sind sie durch das tägliche Lesen der Zeitung im Bilde. Wer seinem Soldaten noch nicht seine gewohnte Heimatzeitung durch uns schicken läßt, der tut gut daran, uns gleich damit zu beauftragen. Monatlich R.N. 1.65. Den Versand besorgen wir kostenlos.

2. Hausdiener Laufburche gesucht

Stephans Ebhotel

Es gibt ein Mittel

Das zu erraten ist nicht schwer, wer es gebraucht, der läßt's nicht mehr. Dr. Richards Reinigungs-Pillen. 50 St. 85 Pfg. Markt-Drogerie Erich Kerger

Für freigewordenen Bezirk
Bad Schandau / Königstein
Sntoffobretreter (in)
gesucht, auch nebenberuflich.
Kleine Kaution erforderlich.
Braunschweigische Lebensversicherung A.G., Zweigstelle
Leipzig C 1, Salomonstr. 24.

KLEINE
Anzeige
GROSSE
Wirkung

kleine Raucher-Tips

9. Ausgetrockneter Tabak verliert an Aroma und bekommt kratzigen Geschmack. Legen Sie also Ihre Zigaretten nicht in die Sonne oder in die Nähe der Heizung. Eine MOKRI will man doch genießen!

MOKRI